



HEIMAT- UND
WANDERVEREIN
BISSENDORF

DE BISTRUPER

Berichte, Geschichten
und Gedichte aus der
Gemeinde Bissendorf



„LANDPARTIE“

Foto: Susanne Rexillus

2. Halbjahr 2017 | Heft 37

An den Leser	M. W. Staub	3
Was wächst denn da?	Wilhelm Bruns	4-5
Der Star	Frank Bludau	6
Das Haus Nr. 83 in Bissendorf	Karl-Heinz Schröder	7-8
Der Finx	M. W. Staub	9-10
Die kleine Glocke von Jeggen	Willy Uthoff	11-13
Der Wasserkotten	M. W. Staub	14
Gedanken zum Begriff „Heimat“	Uwe Schwindt	15
Das Siek	Frank Bludau	16-18
Luthertum auch in Bissendorf?	M.W. Staub	19-23
Dritte Bissendorfer Landpartie	Uwe Bullerdiel	24-26
Purnhage-Ausstellung 11./12. Nov. 17	Karin Ruthemann-Bendel	29-33
Sonderausstellung „MEDIUM TERZETT“	Susanne Rexilius	34-35
Treckerfreunde – Jahresbericht	Andre Kienker	36-37
Ein Leuchter für die Heimatstube	M. W. Staub	38
Plattdütsk in'n Heimatverein	Uwe Bullerdiel	39-40
Ehrlikke wärt de längst	Orram Eckelkamp	41
De Düvel !		42
Van Deerten un Planten	Karla Bunje	43
Mitgliederentwicklung	Uwe Bullerdiel	44
Radelfahrt nach Wellingen	Martina Schütte	45
Gans, ganz köstlich	Karla Bunje	46
Gedichte	Walter Weinhold	47
Aus Schüleraufsätzen	W. Bruns	48
Vor 200 Jahren: Theodor Storm geboren	M. W. Staub	49
40 Jahre Happy Jazz Society	M. W. Staub	50-53
AUSGEWANDERT—Von B. nach Melbourne	Karl-Heinz Schröder	54
Einladung zum Grünkohlessen	Martin Kiel	55
Vereinschronik—Neumitglieder		56
Vereinschronik—Verstorbene		57
Beitrittserklärung, Impressum		58-29

REDAKTIONS– und ANZEIGENSCHLUSS nächste Ausgabe: 15.05.2018

Ansprechpartner: per Mail: Vorstand@hwvb.de

1. Vorsitzender: Peter Spach, Am Reitplatz 2, Tel. 1819
 2. Vorsitzender: Joachim Bendel, In der Bauerschaft 4, Tel. 643640
 3. Vorsitzender: Fritz Wilker, Hadernweg 22, Tel. 643144,
- Kassenwart: Uwe Schwindt, Wäitkamp 6, Tel. 6243
 Schriftführer: Uwe Bullerdiel, Stockumer Feld 4, Tel. 3152

Es endet das Lutherjahr. Luther ist uns in diesem Jahr wieder nahe gekommen. Seine nahezu übermenschliche Leistung für den Christenglauben hat uns beeindruckt.. Aber auch sein Lebensschicksal berührt uns wieder. Menschen, die ihn bisher nicht kannten, haben endlich etwas über sein Wirken erfahren. Seine Playmobilfigur wurde millionenfach verkauft. Luther kann als Spielzeug von Kindern buchstäblich 'begriffen' werden. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“ müsste die Figur noch sprechen können. Achelriede hat im Lutherjahr neue Glocken bekommen. Das alles und noch viel mehr geschah im 500. Lutherjahr und wir sind zufrieden mit seinem Verlauf. Oder?

Jetzt, zu Weihnachten, können wir wieder sein Lied singen: „Vom Himmel hoch, da komm ich her. Ich bring euch gute, neue Mär.“ Luther war auch Dichter – und er konnte die Laute spielen. Als Melodie wählte er eine alte bekannte Tanzweise. Dass im lutherischen Gottesdienst auf Deutsch solche populären Lieder gesungen wurden, war auch ein wichtiger Grund für die Verbreitung des Lutherischen Bekenntnisses.

Inzwischen singen auch die katholischen Schwestern und Brüder Paul Gerhardts 'Geh aus mein Herz und suche Freud'. Ich kann das in meinem Hause hören. Auch damit wird der Graben zwischen den Bekenntnissen immer mehr zugeworfen. Das sollte uns alle freuen.

Ein frohes Fest und guten Rutsch ins Neue Jahr!

***wünschen die Mitarbeiter des De Bistruper und der
Vorstand des Heimat- und Wandervereins Bissendorf!***

In Anlehnung an die Bestimmungsbücher des Kosmos-Verlages „Was blüht denn da!“ und „Was singt denn da!“ hat Karla Bunje im letzten Bistruper eine Aufzählung von Pflanzenarten mit tierischen Namen erstellt. Beide Bestimmungsbücher haben Generationen -und auch mich- dazu angehalten, mehr über die Natur zu erfahren. Es gibt sie in Neuerscheinungen noch heute und sie vermitteln Grundkenntnisse in der Pflanzen-, Tier- und speziell der Vogelwelt. In ihrer handlichen Aufmachung, geeignet für die Jackentasche, waren sie mir immer treue Begleiter.

Hier möchte ich aber einmal aus einer gewissen Aktualität über eine seltene Pflanze berichten, die in unserer Gemeinde nur in einem Wald bei Schleddehausen vorkommt und deren Vorkommen im Landkreis Osnabrück nur noch an einer weiteren Stelle Erwähnung findet. An dem Standort in unserer Gemeinde kommt der Wolfseisenhut (*Aconitum Lycoc-tonum*),- so nämlich heißt die tödlich giftige und streng geschützte Pflanze, an zwei Stellen vor. Den genauen Standort möchte ich nicht preisgeben. Vor Jahren wäre die eine Stelle bei Straßenbauarbeiten an der Gemeindestraße beinahe durch Erdaushub verschüttet worden. Inzwischen zeichnet sich diese Stelle aber als besonders wüchsig aus.

Der Wolfseisenhut, auch manchmal Gelber Eisenhut genannt, erreicht bei uns in Deutschland wohl seine nördlichste Verbreitungsgrenze. Er kommt in in Schlucht- und Auwäldern vor und gedeiht besonders gut auf feuchten, nährstoffreichen, humushaltigen und mullartigen Böden. Wie der



Name schon sagt, hat die Blüte ein helmartiges Aussehen, etwa so, wie ein Eisenhelm im Mittelalter, mit dem die Soldateska ihren Kopf schützte und aus dem dann wohl vermutlich der allseits bekannte Stahlhelm hervorging.

Den Namen des Wolfes trägt die Pflanze deswegen, weil bei uns mit Giftködern aus der Pflanze, aber auch mittels so vergifteter Pfeil- und Speerspitzen der Wolf in früheren Zeiten ausgerottet wurde. Inzwischen kehrt der Wolf aus Osteuropa in seine angestammten Gebiete zurück, woran insbesondere Viehhalter, Jäger aber auch viele überängstliche Bevölkerungskreise Anstoß nehmen. Die bisherige Landesregierung unternahm außerordentlich große Anstrengungen, um dem durch Europarecht und Bundesartenschutz streng geschütztem Wildtier gerecht zu werden. Es ist zu hoffen, dass dies auch unter neuen politischen Bedingungen so bleibt.

Keinesfalls sollte der allgemeinen Hysterie nachgegeben werden und der Wolf in das Jagdrecht eingebunden werden, um eine rechtliche Handhabe zur Tötung zu haben. Das kollidiert allerdings mit dem Europarecht. Die Hysterie ist also noch nicht ausgestanden und geht weiter.

Der Einsatz des Wolfseisenhutes zur Bekämpfung des Wolfes, dessen bin ich mir ziemlich sicher, wird dabei keine Rolle mehr spielen. Trotzdem sollte man die Giftigkeit dieser Pflanze nicht unterschätzen.



Der Blaue Eisenhut (*Aconotum napellus*), ein Verwandter des Wolfseisenhutes kommt wildwachsend nur im Alpenraum und den höheren Mittelgebirgen vor, dafür aber um

so mehr in unseren heimischen Hausgärten. Bei mir im Garten befinden sich zwei von nahezu unzähligen Varietäten dieser Art.

Doch Achtung! Die schöne blaue Staude als Kulturpflanze ist mit Vorsicht zu genießen.

Wo kleine Kinder im Hause sind, sollte sie nicht angebaut werden. Bereits 2g davon können tödlich giftig sein. Von Giftpflanzen sagt man, dass sie in der richtigen Dosierung auch heilend sein können. Weil der Blaue Eisenhut aber zu viele Risiken birgt, wird er in der klassischen Medizin nicht mehr verwendet.

**Der Wanderfreund ist sehr verdutzt
wozu diese Pflanze denn nur nutzt ?**

demeter

Hof Langenberg

Naturkost und
Biokartoffeln

Kronsundern 15
49143 Bissendorf
Tel. 0 54 09 - 64 19

Öffnungszeiten:
Fr. 15.30 - 18.30 Uhr
Sa. 10.00 - 13.00 Uhr

www.hof-langenberg.de



Der Star, Vogel des Jahres 2018 - warum ist ausgerechnet diese „Allerweltsart“ ausgewählt worden?

Überall ist er präsent, macht anderen Höhlenbrütern den Nistplatz streitig, lärmt und schwatzt im Garten rum, klagt einem im Sommer die Kirschen und tritt im Herbst in riesigen Schwärmen auf. So haben wir ihn zumindest in unserer Kindheit und Jugend wahrgenommen. Doch leider ist er sinnbildlich für den Rückgang auch der häufigen Vogelarten. Laut Schätzungen hat sich der deutschlandweite Bestand in den vergangenen 20 Jahren um rund 1 Millionen Brutpaare reduziert - kaum vorstellbar!

Besonders verwunderlich ist es aber eigentlich nicht, denn die Ursachen sind nicht unbekannt.

Derzeit ist der dramatische Rückgang der Insekten in aller Munde. Und betrachtet man die Nahrungskette hoch zu den Vögeln, kommt man automatisch zu ähnlichen Ursachen: durch Wohn-, Industrie- und Straßenbau versiegelte Landschaften (durchschnittlich etwa 104 ha/täglich, laut Bundesamt für Umwelt) und die intensivierete Landwirtschaft mit ihren ausgeräumten Landschaften. Kurzum: es verschwindet der geeignete Lebensraum. Und dabei ist unser Osnabrücker Hügelland mit seinen Strukturen noch einigermaßen gut aufgestellt.

Bei einem Blick in den Nordkreis, wo sich anscheinend unendliche Maiswüsten ausbreiten, wird das ganze Dilemma offensichtlich. So ist es bei der Gesamtbetrachtung überhaupt nicht verwunderlich, dass solche katastrophalen Bestandsrückgänge zu verzeichnen sind.

Trotz - oder gerade wegen - dieses negativen Trends können und müssen wir was tun. So kann jeder dem Star helfen. Naturnah gestaltete Gärten mit heimischen Wildbäumen und Sträuchern bieten den Tieren Nahrung.

Zudem brauchen wir mehr wirklich alte Laubbäume in unseren Wäldern und Hecken, in denen der Star und andere Höhlenbrüter Unterschlupf finden.

Wir können Nistkästen aufhängen, Naturschutzverbände oder andere interessierte Gruppen bieten Anleitungen zum Bau von Starenkästen an. Diese Kästen werden gerne angenommen und wenn eine andere Vogelart darin Unterschlupf findet, ist es auch gut!



Star im Winter (Schlichtkleid)
Foto: W. Bruns

Um früher die Straßen und Wege der Gemeinde in Ordnung halten zu können, besaßen die Gemeinden oft eigene Steinbrüche. Die Gemeinde Bissendorf hatte so einen Steinbruch an der jetzigen Danziger Straße und am Südwesthang des Achelrieder Berges, an der Ecke Wissinger Straße / Dr.-Schröder-Weg.

Beide Plätze wurden oft vom fahrenden Volk, damals noch „Zigeuner“ genannt, als Rastplatz benutzt. Sie durften sich jedoch nur wenige Tage auf diesen außerhalb der Ortschaften liegenden Plätzen aufhalten und mussten dann weiterziehen. Der Platz am Achelrieder Berg lag den Bewohnern eigentlich zu dicht am Ortskern, denn auf der gegenüberliegenden Straßenseite stand schon das erste zum Ortskern gehörende Haus. Das nächste Haus in Richtung Wissinger stand auf der Kuppe des Berges und gehörte zu Achelriede. Aber verwehren konnte man den Fahrenden den befristeten Aufenthalt auf dem Platz nicht.

Ich erinnere mich, dass auf dem Platz des Steinbruchs an der jetzigen Danziger Straße anfangs der 1930er-Jahre noch kampiert wurde. In der Bauerschaft Stockum haben an der Wissinger Straße auf der Wiese vor dem kleinen Wäldchen beim Doppelkotten des Bauern Eversmann (Middendorf) danach noch ein letztes Mal die Landfahrer ihr Quartier aufgeschlagen. Ich habe dieses Ereignis nicht vergessen, weil meine Mutter mir damals gesagt hat:

„Solange die Zigeuner sich dort aufhalten, bleibst Du im Hause, denn die Zigeuner nehmen kleine blonde Kinder mit.“

Ich wusste nicht, dass das jemals passiert ist, aber die Menschen haben es damals – gefangen in ihren Vorurteilen und unterstützt von der nationalsozialistischen Propaganda – geglaubt. Dass danach keine „Zigeuner“ mehr in Bissendorf gesehen wurden, weil die Nationalsozialisten sie verfolgt und vernichtet haben, habe ich erst nach dem Ende des letzten Krieges erfahren.



Das 1903 errichtete und inzwischen umgebaute Haus an der Wissinger Straße, mit der jetzigen Hausnummer 22. Die auf dem Bild zu sehenden Personen gehören nicht zur Familie Gutschmann. Es wohnte noch eine zweite Familie in dem Haus, deren Name mir aber nicht bekannt ist.

Bild: von 1908 aus Privatarchiv: Manfred Hickmann

Als im Jahre 1898 oberhalb des Steinbruchs an der Wissinger Straße der Schuhmachermeister Heinrich Thies ein Haus baute, entstand die Idee, den Platz des Steinbruchs auch zu bebauen, damit dort niemand mehr sein Lager aufschlagen konnte. So entstand

im Jahre 1903 auf diesem Platz das auf dem Bild zu sehende Haus, welches die Hausnummer 83 erhielt. Es war also das 83. Haus in Bissendorf.

Mir wurde von meinem Vater erzählt, dass die Gemeinde das Haus für den Dorfpolizisten gebaut habe.

Der erste Bewohner war zwar der schon in Bissendorf im Hause des Bäckers Knostmann an der Meller Straße wohnende Polizist Gutschmann. Ich vermute jedoch, dass das Haus von der Familie Gutschmann gebaut wurde, denn, als Herr Gutschmann verstorben war, wurde das Haus an den Lohndrescher Rudolf Börs verkauft. Nach der Renovierung durch die Familie Liehr, der das Haus inzwischen gehört, ist kaum noch zu erkennen, dass es sich um dasselbe Haus handelt.

Advent

In die Nacht
ein Licht denken
wärmende Worte sagen
in graue Tage.

Den Sorgen
über die Stirne streichen
einen Mantel legen
um die Angst.

TINA WILLMS

Heitbrink Recycling

... wo wir kommen bewegt sich was!

- **Spezial-Langarmbagger** [Auslage 18,5 m]
- **Großer Baggerpark** [von 800 kg bis 35 t]
- **Mulden und Container** [von 5 m³ bis 40 m³]
- **Radlader, Raupen u.a.** in allen Größen - für jeden Bereich



Wissinger Straße 29 | 49143 Bissendorf | Tel: 05402 . 56 17
www.heitbrink-recycling.de

ses Dammes. Nach und nach entstand auf den Inseln im Feuchtgebiet und entlang der Mindener Str. Jeggen-Süd durch die Ansiedlung von Neubauern auf ehemaligem Markengrund.

Der Beginn kann mit der Auflösung der Jeggeschen Mark angenommen werden. Da war es möglich, ein Stück Land als Eigentum zu erwerben. Neubauern waren fast immer Nebenerwerbslandwirte. Sie gingen zur Arbeit in die Papierfabrik, ins Stahlwerk oder zum OKD. Zu Hause machten währenddessen Frau und Kinder die Arbeit mit dem Vieh.

Jeggen – Süd wuchs in der Vor- und Nachkriegszeit an der Grenze zu Stockum (Hasestraße) und entlang der Mindener Straße. Die Siedlung am Johannesbach kam später hinzu. Zur Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern entstanden die Läden von Tiemeyer und Niekamp. Man erinnerte sich bei der Einführung der Straßenschilder wohl an den Finx, nicht aber an dessen Schreibung. Da muss man gedacht haben, es müsse was mit dem Pfgstfest zu tun haben.

Eine Wortbedeutung für Finx konnte ich bisher nicht finden.

MINA & Freunde



Den nachfolgenden Artikel erhielt ich von einer ehemaligen Jeggenerin, die ihn von ihrer Mutter bekommen hat. Es ist ein Dokument der Liebe zur Heimat und gleichzeitig ein Streiflicht auf ein Stück vergangener Kultur der Bauerschaft Jeggen.

Wenn du von Schleddehausen über die Schelenburg gehst, kommst du oben in Jeggen aus. Und hinter der Jeggener Bauerschaft steht - auch heute noch - der alte Turm aus Eichenholz mit der Glocke, etwa auf der linken Seite von der Straße¹. Man sieht das Gestell, einen dicken Eichenpfahl, der von vier Eichenbalken gestützt wird, mit einem schönen runden Korb aus Eiche, in dem die Glocke hängt. Du kannst diesen Glockenturm schon von weit her sehen und den Weg, an dem er steht, nennt man seit alter Zeit die 'Schietstraude', denn die erste Jeggener Schule war an diesem Weg angelegt. Es war nur ein kleines Haus. Wenn die Schüler ihre Notdurft verrichten mussten, gingen sie einfach in den Straßengraben. Deshalb nannte man den Weg 'Schietstraude', so habe ich den Namen von früher gekannt. Dieser ausgetretene Weg wurde in neuer Zeit umgetauft. Er heißt nun 'Auf dem Deepel'. Für einen alten Jeggener, wie ich es bin, ist und bleibt dieser Name ein Unikum, so lange ich lebe.

Die Glocke hat nun bis in die letzten Jahre für alle Leute von Jeggen geläutet. Und davon will ich erzählen, so wie ich das seit meiner Kinderzeit im Gedächtnis habe, und so, wie ich das oft erlebt habe.

Als Kinder spielten wir an Sommertagen schon früh in unserem Garten, zertrampelten die Blumen und knickten Büsche ab. Alles zum Verdruss von unserer lieben Mutter, die den Garten so hegte und pflegte und so manche Abendstunde darin zubrachte, bis die Sonne unterging und sie müde ins Bett fiel. Hin und wieder aber mussten wir Kinder – unser Hermännchen, Edelwin² und ich und auch wohl ein Ferienkind – bei Voss etwas einkaufen, wenn zum Mittagessen noch etwas fehlte: teils Salz, eine Handvoll Zucker, Maggi, Zimt und auch wohl Sago und Reis.

Wir Kinder liefen dann los – es waren die Jahre um 1932 – manchmal mit einem Groschen mehr im Potemmonaie für zehn Sahnebonbons. Auf dem Rückweg von der Vösseschen (Jeggener Eck) ging dann auch oft der alte Kowert vor uns her mit stark verstärkten Holzschuhen³ an den Füßen, den schwarzen Rock über dem Arm und den Glockenschwengel in der Hand. An der Schietstraude bog er ab und wir Kinder hinter ihm her.

Der alte Kowert – er wohnte in Vogts Kotten - war so ein richtiger alter Deutscher: immer geradeaus. Er besah sich zuerst die Glocke von unten bis oben, legte seinen Rock an die Seite, steckte sich einen Priem in die Backe, knüpfte den Glockenschwengel an den Haken, spuckte in die Hand und begann zu ziehen. Es war nur ein Zucken, dann hatte Heinrich den Schlag heraus und zog den Schwengel hin und her. Was er aber dabei nicht vergaß: das war sein schwarzer Priem.

Und wenn er so richtig zugange war, dann konnte man die Uhr danach stellen, denn er fing immer um elf an zu läuten. Es war sein Auftrag, dass alle Leute bei uns in Jeggen und alle, die es von Ferne hören konnten, erfahren sollten, dass der Herrgott schon wieder

einen zu sich genommen hatte. So ging das dann drei Tage lang: Jeden Tag um elf setzte Heinrich die Glocke in Bewegung und an dem Beerdigungstag sogar zwei Mal – um elf und um halb drei. Und etwa alle fünf Minuten spuckte er nach hinten aus. Und wer da zu nahe dahinter stand, der bekam auch wohl einen Placken davon ab. Hin und wieder sah dann Kowerts Heinrich nach oben, als wenn er sich mit unserem Herrgott verständigen wollte.

So kurz vor halb zwölf sah er dann auf seine Taschenuhr und wartete auf den Augenblick, an dem seine Amtshandlung zu Ende war, denn sei Priem war auch am Ende und den letzten Rest spuckte er auch bald auf den Boden.

Alle Jeggener wussten: Allein Kowerts Heinrich konnte den richtigen Dreiklang aus unserer Glocke ziehen. Unsere Glocke hatte in dieser halben Stunde mehr Leuten eine Nachricht zukommen lassen, als das Fernsehen und Computer zusammen könnten. Damit allen Dank an unseren Kowerts Heinrich. Und wenn er den Dreiklang⁴ so richtig heraus hatte, dann hielten die Leute auf dem Feld oder im Hause bei der Arbeit inne und wurden ganz andächtig - von der Haderei⁵ bis zum Blumenkamp, vom Ossenbrock bis hernieder zu den Regengpfeifern im Hasetal, denn eines Tages würde Kowerts Heinrich für sie selbst tätig werden.

Und wenn Heinrich so richtig den Dreiklang schlug, war des wunderbar anzusehn, wie sich die Glocke oben im Turm hin und her bewegte und der Glockenstuhl nebenher stark zu wippen begann. Aber der wunderbare Klang blieb uns alten Jeggenern bis zum Schluss unseres Lebens im Ohr. Vergessen konnte man diesen Klang nicht.

Und wenn die halbe Stunde vorbei war, wischte sich der alte Glöckner von Jeggen den Schweiß von seinem Kopf oder schlug auch wohl nach den Fliegen. Dann aber ließ er seinen Glockenschwengel sanft durch die Hand gleiten – und die Glocke wurde still, genauso wie die Menschen, denn es war bald Mittagszeit. So manch einer aus unserer Bauerschaft wollte aber gern wissen, wer wohl gestorben war und machte sich auf den Weg zur Glocke.

Gieskers Karl kam von unten, mit ihm der kurzschwänzige Jagdhund Tell. Bald ließ sich auch Schragen Heinken sehen, mit einem Priem hinter der Backe. Es dauerte nicht lange, dann kam Brunsmanns Friedrich angehüpft, die Arme hinter die Hosenträger gespannt. Kurz nach ihm war auch unser Papa mit seinem Fahrrad zu sehn und auch zu hören, denn er schniefte so doll durch die Nase, dass man ihn schon von weitem hören konnte. Nun aber fehlte nur noch Hessen Enz in dieser Runde – ja, und was denkst du wohl – es dauerte nur so einen Windhauch, dann stand er hinter den anderen, denn er wollte ja auch nichts verpassen. Er hatte den Dachstock meistens in seiner linken Hand und im Sommer ein frisches Spier Gras im Mund. Nun aber waren sie doch alle da. Oder fehlte noch einer in dieser Reihe?

Richtig! Meyer-Brüggens Heinrich und Klefoths Heinrich fehlten.

Aber es dauerte nicht lange, dann waren auch diese beiden bei der Glocke an der Schietstraude. Brüggens-Meyer war auf dem Landratsamte gewesen und Klefoths Heinrich kam in großen Holzschuhen – aber barfuß – von Meyers Feld, band die Pferde an einen Pfahl und

wollte nun auch sehen, was es da bei der Glocke wohl Neues zu hören gab. Bloß Halms Gustav war heute nicht dabei – hatte wohl einen Wortwechsel mit einem der Nachbarn gehabt.

Nun standen sie alle zusammen – so, als wenn es eine kleine Gemeindeversammlung wäre und sie redeten und erzählten sich etwas, denn der alte Kowerts Heinrich konnte ja auch noch etwas zu dieser Versammlung beitragen, denn auch im Meckelesch passierte ja mal das eine oder das andere. Und sie wussten auch, dass sie nicht so jung wieder zusammenkommen würden wie heute. Und vielleicht konnte es ja auch für den einen oder anderen das letzte Mal sein, das sie alle unter unserer schönen Glocke stehen würden.

Der alte Kowert sah nun auf seine Uhr, spuckte den Priem aus, nahm seine schwarze Jacke, drehte sich um und griff nach seinem alten Glockenschwengel, setzte seine Mütze auf und machte sich auf den Weg hin zum Meckelesch. „Ja“, sagte er dann, „bis morgen, wenn wir dann noch leben.“ Und ließ die anderen stehen. Dann aber machten es ihm die anderen Nachbarn nach und gingen auf ihr Haus zu.

Am übernächsten Tag wurde die Leiche geehrt und Kowerts Heinrich musste an diesem Tag ja zweimal läuten: Um elf und um halb drei zur Beerdigung.

Und wenn Weihnachtsabend war, achteten die Kinder genau auf die Zeiten, denn auch dann wurde die Glocke geläutet und wir Kinder wurden dann ganz still, denn wir wussten: Gleich kommt das Christkind und bringt den Tannenbaum und noch allerlei andere schöne Sachen. Und am Silvesterabend konnte man die Glocke auch wieder hören. Dann wussten wir Kinder, dass wir bis gegen Mitternacht aufbleiben konnten. Dann läutete der alte Kowert das neue Jahr ein - und das aus. Und immer war es eine halbe Stunde, wenn die Glocke in Jeggen geläutet wurde. Den Dreiklang kann ich mein Leben lang nicht vergessen – und den alten Kowerts Heinrich auch nicht.

Das alles gehörte zu meiner Kinderzeit, die so wunderschön war und so angenehm.

Aus dem Platt in das Hochdeutsche übertragen von M.W. Staub

1 Willy Uthoff beschreibt hier den alten Standort der Glocke. Die neue steht nicht auf dem gleichen Platz.

2 Edelwin war der Nachbarsjunge Edelwin Staub.

3 Holzschuhe waren bei häufigem Gebrauch oft schnell durchgelaufen. Um das zu verzögern, wurden sie an der Laufsohle mit Gummistücken verstärkt, die aufgenagelt wurden (upklauwed).

4 Mit diesem Wort meint der Verfasser nicht die Terz sondern wohl die Triole, für die man immer den gleichen Ton verwenden kann. Für den Dreiklang hätte er drei verschiedene Tonhöhen gebraucht, also auch drei Glocken.

5 Haderei wurde früher die Stätte Wilker genannt. Sie liegt oberhalb des Hadern allein am Lechtenbrink und war bis zur Jahrhundertmitte des 20. Jh. wohl das westlichste Haus.

Von den bäuerlichen Stätten im Hasetal auf den Gründen von Gut Stockum gibt es nur wenige sichere Nachrichten. Der Grund ist der häufige Namenwechsel, denn sie waren fast ausnahmslos Heuerstätten oder Pächter und dementsprechend wechselte der Wohnstättenname mit der Neuverpachtung. Bei einer dieser Stätten aber hat sich der Name über einen längeren Zeitraum erhalten, weil er kein Familienname war. Das ist der Wasserkotten.

Vom Namen lässt sich schon auf die Lage in einer wasserreichen Gegend schließen. Die Haseniederung war an vielen Stellen ungeeignet für den Hausbau, denn es drohten immer wieder Überschwemmungen. Dennoch lockten leichte Erhebungen im sandigen Boden – ursprünglich wohl entstanden durch Verwehungen – zur Besiedlung an. Auf einer solchen Sandinsel liegen die Gebäude des Gutes Stockum zwischen zwei Armen des Flusses, der ‚Alten Hase‘ und der ‚Hase‘. Nicht weit vom Gut, an der südlichen Grenze zur Jeggener Mark finden wir den Wasserkotten. Er ist namentlich eingetragen auf der Karte von Gauss aus den Jahren 1834-1850.



Hier liegt er am nördlichen Rand des Kuhkamps mit einer Zuwegung zur Straße von Osnabrück nach Oldendorf, später Mindener Str. genannt. Der nutzbare Ackerboden ist deutlich sichtbar nahe der Wohnstätte eingezeichnet.

Als sicher lässt sich annehmen, dass ein Name auf der Karte von Le Coq von 1805 auch diesen gleichen Wohnplatz benennt. Hier heißt der Pächter Hagemann. Eine Verwechslung auf der Le Coq – Karte wäre hier nur möglich mit dem Anwesen des Pächters Brinkemöller (Brinkmöller, Brinkermöller), der aber weder auf der Karte von Le Coq noch auf der Karte von Gauss genannt wird.

Abb. : Wasserkotten am Kuhkamp (Karte von Gauss 1850)



1805 wird der Wasserkotten zuerst genannt und die aufsitzende Familie hat den Namen

‚Wasserkötter‘. Es handelt sich um einen Doppelkotten, der vor 1850 aber in eine Erbpächterstelle umgewandelt wird. Als Erbpächter wird im Kirchenbuch Achelriede Kahle genannt.

Für die Grundeigentümer war die Umwandlung eines Heuerhauses in eine Erbpächterstelle vorteilhaft, weil die Pächterfamilie dadurch ein stärkeres Interesse an der Verbesserung von Gebäuden und Pachtland haben konnte. Das mag die Herren von Geismar auf Gut Stockum bewogen haben, bei manchen Heuerstellen diese Umwandlung vorzunehmen.

Als Wohnstätte muss beim Wasserkotten das Haus Menke angenommen werden. Es ist jetzt Eigentum der Familie Menke, die es von der Familie Bröcker erworben hat.

Heimat ist ein vielschichtiger Begriff. So vielschichtig wie unser neues Vereinslogo. Das was mit Heimat gemeint ist, schwingt zwischen intim Persönlichem und Weltpolitik, ist Anspruch auf Zugehörigkeit wie Fluchtpunkt und Anlass zum Aufbruch. Heimat ist Projektionsfläche der unterschiedlichsten Sehnsüchte, vor allem der nach einer heilen Welt. Heimat kann Geborgenheit vermitteln, aber auch als Gefängnis empfunden werden, ist Antrieb zur Bewahrung des Überlieferten wie Triebkraft zur Veränderung. Manch einer gerät in Sonntagsstimmung, wenn er dem Begriff „Heimat“ begegnet, andere würden ihn am liebsten zur Ablage an ein historisches Wörterbuch verweisen. Während die einen an der Enge der Heimat leiden, kranken die anderen am Verlust derselben, werden heimwehkrank. Für mich ist Heimat die Übereinstimmung mit der kleinen eigenen Welt, wie es in nachfolgenden Zeilen zum Ausdruck kommen soll:

Pantoffeln der Häuslichkeit

statt

der Siebenmeilenstiefel des Weltgeistes.

Gemütlichkeit im Wohnzimmer

statt

der einsamen Gipfeln des Geistes.

Idylle im Schrebergarten

statt

metaphysischer Heimatlosigkeit.

Bunte Gartenpflanzen

statt

monochromer gegenstandsloser Kunst.



Wolfgang Haucap

Auf der Heide 10

49143 Bissendorf

DIE GÄRTNEREI IN NATBERGEN!

Telefon: 0 54 02/69 07 46

Allgegenwärtig begegnet uns der Begriff „Siek“ im Bissendorfer bzw. Osnabrücker Land. Wir finden ihn in Flur-, Orts- und Straßennamen und somit an Haltestellen, aber auch in vielen Eigennamen, wie zum Beispiel Heidsiek, Siekhorst, Siekmann, Sieker oder Wellensiek.



Abb.:
Bushaltestellen im Osnabrücker Land

Abgeleitet aus dem althochdeutschen Wort „sik“ oder „siki“ steht der Begriff für Graben, feuchte Niederung oder Tallage. Nach Jellinghaus (1909) wird die Bezeichnung Siek „auf jede schmale, wasserreiche Niederung“ angewandt. So bezeichnet man steil eingeschnittene Nebentäler der größeren Bachtäler als Sieke. Aber auch Quellgebiete mit kleineren Wasserläufen werden als solche bezeichnet. Maßgebliche Ausgangssituation sind stets feuchte Verhältnisse bedingt durch Stauwasser, von den Seiten her fließendes Druckwasser und /oder anstehendes Grundwasser. Offene und permanent Wasser führende Fließgewässer sind meist nur in den größeren Sieken vorhanden.



Abb.: Gramberger Schweiz

Besonders häufig finden wir den Begriff östlich und südöstlich des Osnabrücker Landes im angrenzenden Ravensberger Land. Dieses leicht wellige Hügelland geht bei Melle nahtlos in das Osnabrücker Land über und begrenzt sich östlich durch das Herforder Bergland.

Von West nach Ost durchzieht eine langgestreckte Niederung (das Osnabrücker Tal und ehemalige Urstromtal) das Ravensberger Hügelland und wird nach Osten durch die Else über die Werre in die Weser entwässert. Schaut man in die Geschichte, stellt man fest, dass das Osnabrücker Land und das Ravensberger Land bis 1803 gemeinsam zum altwestfälischen Kulturraum gehörten.

Erst im Zuge der säkularisationsbedingten Neuordnung (Aufhebung der geistlichen Staatenordnung) fiel das alte Hochstift / Fürstentum Osnabrück zunächst an das Kurfürstentum Braunschweig / Lüneburg und einige Jahre später an Preußen. Aufgrund dieses gemeinsamen kulturellen Erbes ist auch das südliche Osnabrücker Plattdeutsch bei den westfälischen Mundarten anzusiedeln.



Das Osnabrücker Tor in Buer, Übergang zwischen dem Ravensberger- und dem Osnabrücker Hügelland

Auch der Blick in die Karte zeigt, dass der Südteil des Osnabrücker Landes quasi als Brückenkopf in den alten Kulturraum Westfalen reicht.

Der Wiskemaker

Während in unserem Raum der Begriff Siek für unterschiedliche Geländeformationen und -ausprägungen verwendet wird, stellen die Sieke im Ravensberger Land in der Regel anthropogen geformte kastenartige Täler dar. Dort wurden aus ehemaligen Kerb- und Muldentälern durch Menschenhand gradlinig begrenzte Sieke mit parallel verlaufenden Böschungen geschaffen. Die meist mittig der Täler verlaufenden Bäche wurde an einen Rand verlegt.

Durch diese Arbeiten entstanden gut nutzbare Grünlandflächen. Die Anregung zum Ausbau ist wahrscheinlich von den sogenannten Hollandgängern ausgegangen. Bei den Hollandgängern handelte es sich um eine nordwestdeutsche Form von Wanderarbeit. Diese Arbeitskräfte wurden überwiegend in der Landwirtschaft und hier bei der Grasmahd bzw. der Heuernte in den weiträumigen holländischen Marschen eingesetzt. Wahrscheinlich wurden die umfangreichen holländischen Kenntnisse über die Flächenentwässerung zwecks Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion mit in die Heimat gebracht.

Ein eigener Berufsweig der „Wiskemaker“ (Wiesenmacher) entstand. Heuerlinge und Bauersöhne, die aufgrund der Erbfolge nicht den elterlichen Hof übernehmen konnten, begannen damit, durch Entwässerungsarbeiten ein Zubrot zu verdienen.



Tal in Holte mit Strukturen eines kastenartig ausgebautem Sieks mit randlichem Gewässerverlauf

Die Wiskemaker beschränkten sich aber nicht nur auf die Anlage von Sieken, sondern führten z.B. auch Rodungen, Drainagearbeiten oder die Anlage von Bewässerungswiesen durch. Oft übernahmen die Söhne der Heuerlinge die Kenntnisse ihrer Väter. Diese durch Menschenhand entstandenen Sieke hatten über Generationen eine große Bedeutung in der Nutzung als Grünland und zeigten eine hohe floristische und faunistische Vielfalt. Arten wie Bekassinen, Wiesenpieper, Kiebitz oder auch Sumpfdotterblumen und Wiesenschaumkraut fanden dort geeignete Lebensbedingungen.

Zerstörung der Sieke

Wie bei vielen anderen Landschaftselementen setzte der Verlust und die Zerstörung in den 1950er-Jahren mit der Industrialisierung der Landwirtschaft ein. Durch kontinuierliches Pflügen entlang der Böschungen gelangte permanent Bodenmaterial in die Sieke, so dass sie mit der Zeit völlig verschwanden. Oftmals wurden gestörte Sieke weiter drainiert und somit auch die letzten verbliebenen Strukturen ackerbaulich genutzt. Dort wo der Ackerbau nicht möglich war, fanden Verfüllungen statt oder aber die Sieke wurden auf Anraten zeitgenössischer Förster mit Hybridpappeln aufgeforstet. Aber auch das Ausbleiben der Grünlandbewirtschaftung führte z.B. durch Verbuschung dazu, dass die Sieke ihren kulturhistorischen und ökologischen Wert verloren.

Heute finden wir noch hier und da solche zumindest halbwegs erhaltenen Strukturen, die der Grünlandproduktion dienten oder dienen. Diese seltenen historischen Kulturlandschaftselemente sind bei den heute ausgeräumten Landschaften wichtiger denn je und bilden bedeutende Rückzugsorte für viele Tiere und Pflanzen.



JANZEN
TECHNIK FÜR NATUR UND UMWELT
Rasenmäher-Center GmbH
Zum Eistruper Feld 4, 49143 Bissendorf
Tel. 05402/64279-0, Fax 05402/1327
www.janzen-rasemaeher.de

Zur Unkrautbeseitigung gibt es viele Möglichkeiten.
Bei uns erfahren Sie, welche Methode für Ihren Garten die Beste ist.

“In der Kirche neigt alles dem Luthertum zu.” So schrieb ein Mann im Jahre 1624 über die Kirche in Bissendorf, der den Auftrag hatte, den Zustand der Kirchen des Hochstifts Osnabrück nach ihrem Kofessionsstand zu untersuchen.²

Gab es hundert Jahre zuvor (nach 1517) in Bissendorf reformatorische Bestrebungen oder Menschen, die der Lehre Martin Luthers folgten? Es gibt wenige eindeutige Zeitzeugnisse, die uns davon berichten. Wohl dürfen wir vermuten, dass durch die Nähe zur Stadt Osnabrück die Reisenden und die Lesekundigen von dem Augustinermönch erfuhren, der die 95 Thesen verfasst hatte und die päpstliche Bulle verbrennen ließ. Das waren Nachrichten von mutigen Handlungen, die man weitersagen musste oder für andere Ketzerei, über die man sich erregen konnte.

Die ersten Nachrichten kamen aus dem Augustinerkloster am Neumarkt. Dort predigte Doktor Gerhard Hecker, ein Lehrer, der vor dem Eintritt Martin Luthers im Augustinerkloster Erfurt an der Klosterschule unterrichtet hatte und später zeitweilig Provinzial des Augustinerordens in Westfalen war. Hecker wurde zu einem überzeugten Anhänger (seines Schülers?) Luther, mit dem er nachweislich einen Briefwechsel führte³. Jener brachte Luthers Lehren wohl als erster nach Osnabrück. Er stand mit verschiedenen Kirchenmännern Osnabrücks in intensivem Kontakt. Gleich neben dem Osnabrücker Augustinerkloster am Neumarkt lag die Kirche von St. Johann, zu der man in Bissendorf viele Berührungspunkte hatte. Von hier konnten Nachrichten schnell zu den adligen Gütern und Pfarreien – und eben auch nach Bissendorf - gelangen.



Abb.: Gutshaus Bissendorf mit Kirchturm der alten Kirche im 19. Jahrhundert, Wohnhaus der adligen Familien (Kreide, unbek. Zeichner)

Von zwei Personen wissen wir, dass sie von Luther beeinflusst waren.

Das war Jasper (Caspar) aus der Familie von Schele. Er sollte studieren. Das tat man bisher in Köln, in Heidelberg oder Leipzig. Jasper aber wollte nach Wittenberg, denn dort war eine neue Universität entstanden, von der man ganz neue Dinge hörte. Hatte Jasper in Osnabrück die Lateinschule besucht? Oder hatte sein Hauslehrer ihm von Luther berichtet? Sein Vetter

¹ Erweiterter Text des Artikels aus dem Achelrieder Kirchenboten.

² Albert Lucenius war von Bischof Eitel Friedrich von Hohenzollern zum Generalvikar ernannt worden, um die Kirchen des Hochstifts zu inspizieren. Sein Bericht über Bissendorf folgt am Ende des Artikels.

³ Die Briefe Luthers sollen nach seinem Tode in der Hase entsorgt worden sein.



Sweder von Schele, der aus den Niederlanden kam, wollte mit ihm gehen. Von ihrem Bischof Franz von Waldeck erbaten sie sich 1542 ein Empfehlungsschreiben an den Dr. Luther.

Jasper hat als Fach nicht die Theologie gewählt. Er und wohl auch seine Eltern wollten, dass er die Rechte studiere. Er hat es trotzdem geschafft, mit anderen in Wittenberg an Luthers Tisch zu sitzen und auch darüber geschrieben. Leider sind seine Schriften über die Tischgespräche verschollen.

Abb.: Jasper von Schele und seine Ehefrau in der Schledehauser Kirche.

Die andere Person ist Hilla von Bissendorf⁴. Sie ist ein Beispiel für weibliche Emanzipation in der Reformationszeit. Hilla war die zweite Tochter des Johann von Bissendorf. In jungen Jahren gab der Vater sie zur Erziehung zu den Damen in das Kloster Quernheim. Hilla war um 1525 geboren und ein lernbegieriges und wohl auch begabtes Kind (vielleicht auch schwer erziehbar). Die Damen in Quernheim hätten sie gern im Kloster behalten, was auch dem Vater gefallen hätte, denn damit hätte er die Mitgift eingespart. Doch im Kloster Quernheim hielten die lutherischen Lehren und insbesondere auch die lutherische Beurteilung des Klosterlebens Einzug.

Hilla verließ das Kloster und half ihrer erkrankten Schwester Anna in Bockraden. Schwester, Schwager und Neffe starben 1551 in wenigen Tagen. Nun war sie gezwungen, in das Bissendorfer Elternhaus zurückzukehren.



Abb.:Der Löwe im Wappen derer von Bissendorf in der Bissend. Kirche am Epitaphium des Boldewin von Knehem

Der Vater war darüber nicht erfreut. Er hat sie zumindest nicht gut aufgenommen. Hilla forderte ein Erbeil, was auch der jüngsten Schwester Marie und deren Ehemann Boldewin von Knehem gar nicht gefiel, denn sie waren jetzt nicht mehr Alleinerben. 1553 lernte Hilla den Regimentsschreiber der braunschweigischen Herzöge kennen, als sie in Bissendorf ihr Lager aufschlugen. In dem Musterschreiber Jürgen Rust fand sie einen ähnlich gebildeten Menschen, der sie in ihrem Vorhaben unterstützen konnte. Hilla heiratete ihn. Der Vater aber missbilligte diese Verbindung mit einem Mann, der nicht adlig war. Nach der schrecklichen Schlacht bei Sievershausen 1553 zerstreuten sich die Landsknechte. In Bremen soll Hilla später gesagt haben, dass der Adel nur Adel heiraten dürfe, sei „türkisch, heydnisch und katholisch“.

1558 starb Johann von Bissendorf. Hilla gelang es nicht, sich mit ihrem Schwager Boldewin über ihr Erbeil zu einigen. Nun verbündete sie sich mit ihrer älteren verwitweten Schwester

Margarethe (Greta) von Bar, die Witwe geworden und auch nur eine kleine Mitgift bekommen hatte. Jürgen Rust starb vor 1561, ohne dass es ihm gelungen war, Hilla zum Erbe zu verhelfen. 1562 starb auch der Schwager Boldewin von Knehem. Die beiden armen Schwestern mussten im Viehhaus des Gutes wohnen. Gemeinsam strengten sie einen Erbschaftsprozess an beim Reichskammergericht. Neun Jahre später, am 2. April 1571 urteilte das Gericht zugunsten der beiden Schwestern und sprach jeder der drei Schwestern ein Drittel aller Güter des Vaters zu. Die mutige Hilla hatte sich durchgesetzt. Sie erhielt die Stadtwohnung der Familie von Bissendorf an der Goldstraße. Hat Jasper von Schele ihr geholfen? Er wird als Vormund der Bissendorfschen Kinder genannt und geriet darüber in eine Fehde mit den von Knehem zu Sögel⁵.

Pfarrherren von Bissendorf im Jahrhundert der Reformation⁶

Cracht Buck wird **1510** mit der Wedemstede (Pfarrhaus) belehnt. Die Bucke waren ein Osnabrücker Adelsgeschlecht. Cracht könnte wie sein Nachfolger dem Kollegiatstift von St. Johann angehört haben und konnte dann die Bissendorfer Pfarre nicht selber als Pastor betreuen. Ein vicecuratus (Pfarrerstellvertreter) erledigte in solchen Fällen die seelsorglichen Aufgaben. Bissendorf war eine reiche Pfarre. Buck erhielt die Einkünfte des Pfarramtes, und der Stellvertreter erhielt als Leutepriester davon einen kleinen Teil, von dem er leben konnte.

Johannes Monnich, Kerkherren to Bissendorp wird **1534** belehnt mit Kerkhawes hus, dat nu de Wedemstede is to Bissendorpe

1553 'versus pastor Johann Monnich, scholaster to sunte Johann'

Der Scholaster ist der Vorsteher der Stiftsschule, hier des Stiftes St. Johann in der Osnabrücker Neustadt. Monnich war also mit seinem Amt in Osnabrück ausgelastet und hatte folglich einen Pfarrerstellvertreter in Bissendorf eingesetzt. Dieser wird 1560 (als vicuscurator **Gisbert Vunke**) genannt.

1560 erneut **Monnich** belehnt, genannt als vicecurator wird her **Gisebert Vunke**

1561 erneut **Monnich**

1566 Belehnung von **Dinklage**. Auch er ist adlig und folglich wohl nicht mit den Bissendorfer Amtsgeschäften befasst.

1569, 26. Jan. ist **Bernhardt Kirchhorn** als **Kirchherr Zeuge im Bissendorfer Erbschaftsprozess der Hilla und der Greta von Bissendorf**. Er dürfte als Pastor in seinem Amt gewirkt haben und war wohl vor Ort tätig. Hätte man ihn sonst als Zeugen gebraucht?

1584 Michael Meyer wird belehnt. Meyer ist auch 1624, dem Jahr der Kirchenvisitation des Lucenius, noch im Amt. Er behauptet darin, ein rechtgläubiger Katholik zu sein. Von ihm haben wir ein genaues Einkünfteverzeichnis der Bissendorfer Kirche. Meyer wurde trotz seines Bekenntnisses zum Katholizismus aus dem Amt entlassen.

5 Jasper v. Schele hatte sich damit die Feindschaft (Fehde) der Knehems auf Sögelⁿ zugezogen, Siehe dazu: Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück, Bd. 2, S. 162

6 Angaben zu Belehnungen in: H. Rothert, Die mittelalterlichen Lehnbücher der Bischöfe von Osnabrück, Osnabrück 1932

Zusammenfassung:

Buck, Monnich und von Dinklage werden Angehörige des Stifts St. Johann gewesen sein. Nur Monnich wird zwar ausdrücklich als Scholaster von St. Johann (Schulleiter der Stiftsschule) genannt, adlige Herren aber überließen die Arbeit in den Gemeinden den Priestern aus dem gemeinen Volk.

Sie genossen die Einkünfte der Bissendorfer Kirche als Pfründe und unterhielten für die Seelsorge einen Stellvertreter (Leutepriester), der in der Gemeinde ansässig war und mit einem kleinen Salär bedacht wurde, von dem er gerade leben konnte.

Von keinem dieser aufgeführten Pfarrherren des 16. Jahrhunderts kann gesagt werden, dass er lutherisch gesonnen war. Dennoch gab es offenbar lutherischen Gottesdienst, der dann wohl vom Pfarrerstellvertreter gehalten wurde. Es waren also diese armen Leutepriester, die für das Luthertum in Bissendorf verantwortlich waren.

Über den Konfessionsstand berichtet ein Mann, dessen Auftrag es war, festzustellen, was in den Gemeinden des Hochstifts Osnabrück praktiziert und geglaubt wurde. Albert Lucenius, Generalvicar, hatte 1624 von seinem Bischof Eitel Friedrich den Auftrag erhalten, die Gemeinden zu visitieren. Hier sein Bericht:

Bissendorf

Inspektion der Kirche ebendorf (7. Dezember 1624):

Die Übertragungsrechte hat ein adliger Nachbar, N. Werpup; Archidiakon ist Heinrich Mallinckrot, Probst von St. Johann.

Pastor oder Pfarrseelsorger ist schon seit 33 Jahren Michael Meyer, ein an der Kirche St. Alban in Köln geweihter Priester, wie er versicherte; Zeugnisse konnte er aber nicht vorweisen. Sie seien ihm vor zwei Jahren durch die Braunschweiger Soldaten geraubt worden. ...

In der Kirche neigt alles dem Luthertum zu, dies so sehr, dass sogar die Kinder nach dem Ritus des lutherischen Katechismus getauft werden. Es gibt deutsche Psalmen während der Messe, die dennoch in reiner Form gesungen wird. Der Kelch wird, wie er selbst sagte, nach



der Messe zum Schein gereicht, was mich dennoch auf Grund seiner Sprunghaftigkeit, seiner Furcht und verworrenen Rede nicht überzeugte, weil er sich ganz zu Anfang dafür entschuldigen wollte, dass nicht er selbst, sondern der Kaplan diesen sende, und zwar in der Weise, die er vorgefunden habe.

Er lebt im Konkubinat, hat eine zweite, ältere Frau geheiratet, die mit ihm zusammenwohnt. Von ihr hat er keine Kinder, aber aus der früheren Hausgemeinschaft einen Sohn, der in Osnabrück verheiratet ist. Seit sechs Jahren hat er nicht mehr gebeicht.

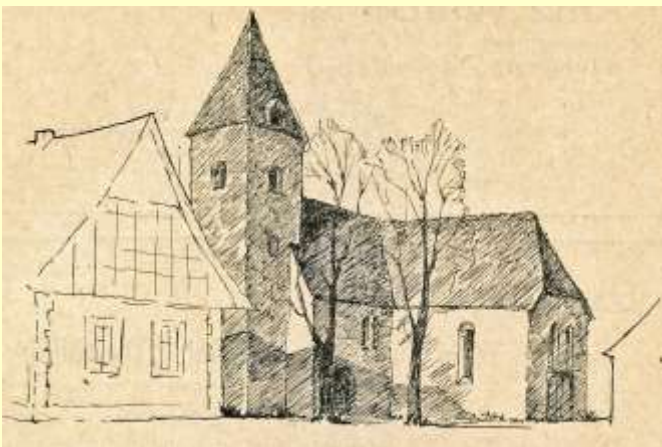
Als Kaplan hat er einen alten, bettlägerigen Mann, Herm. Schoenen, der dort 50 Jahre mal Pfarrseelsorger, mal Kaplan gewesen ist, ohne Zweifel ein Lutheraner, weil er in der Nachbarschaft die Burgkapelle des adligen Werpup, eines Lutheraners, verwaltet und den Kelch zu reichen pflegt.

Küster der Kirche und Lehrer weniger Kinder ist Eberhard Gras, Sohn des Küsters in Glane, der zugab, er habe vordem mit anderen in beiderlei Gestalt kommuniziert⁷. Dennoch wolle er in allem bereitwillig folgen, sei von Herzen katholisch und wolle es bleiben. Die Messe habe der Pastor, so sagte er, in reiner Form beachtet.

Eine Kapelle sei auf der Burg Stockum, deren Dienst der Kaplan Herm. Schoenen nach lutherischem Brauch gehalten hat, ganz nach dem Gefallen des adligen Werpup.

Die Kapelle Stockum: Pastor Michael Meyer sagt, er habe sie geraume Zeit verwaltet; sie habe gute Einkünfte, die in einem inzwischen verlorengegangenen Messbuch in der oben genannten Kapelle aufgezeichnet gewesen seien.

Visitationsbericht aus: Wilfried Pabst; Konfessionelles Nebeneinander im geistlichen Fürstentum Osnabrück - Protokolle des Generalvikars Albert Lucenius über die Visitation der Kirchen und Klöster im Osnabrücker Land (1624/25) Osnabrück, 1997, S. 26 f



*Abb.:
Kirche Bissendorf vor
1890, Federzeichnung
von
Hub. Bendikowski*

⁷ Sein Gedenkstein liegt auf dem Achelrieder Friedhof



„Eine Erde – unsere Heimat“. Unter diesem Leitsatz trugen am 10. Sept. der Verein Leben&Lernen aus Nemden und der Heimat- und Wanderverein Bissendorf zum dritten Mal die Bissendorfer Landpartie aus. Dass sich nach den regenreichen Vortagen an diesem Sonntag der Hof Eickhoff in Natbergen von seiner -im wahrstem Sinne des Wortes- Sonnenseite zeigte, erfreute die Organisatoren sehr, denn es drehte sich schließlich vieles um das Thema „Heu“.

Gleich am Eingang der offenen Hofanlage erläuterte man das Konzept der Veranstaltung. Die technische Abteilung hatte die Idee, den Werdegang der Heubearbeitung von der einst manuellen bis zur heute automatisierten Form an

unterschiedlichen Themenständen gegenüberzustellen und dem Besucher an jeder Station eine charakteristische Quizfrage zu stellen. Die Abgabe des Fragebogens am Ende des Parcours bedeutete zugleich die Chance auf den Gewinn eines von drei Preisen.

So begegneten die Interessenten zunächst einer Sammlung von Sensen, Forken und Harken mit denen früher die schweißtreibende Heuernte begann. Sie konnten zugleich erfahren, dass stumpfe Sensen nicht geschliffen, sondern gedengelt werden, um ihre hohe Schnittgüte wiederzuerlangen. Die einst von Pferden gezogenen Wender und Rechen stellten ein weiteres Glied in dem früher praktizierten Arbeitsablauf zur Heuernte dar. An einem originalen „Ringsenwagen“ mit lose aufgepacktem Heu stellte sich für die Besucher die Frage nach dem korrekten Begriff des typisch hölzernen Sicherungsbalkens. Das war natürlich der „Biesbaum“, der mit einem sog. „Reip“ befestigt wurde.



Auch wenn die Model-Figur der benachbarten Schaufensterpuppe nicht gerade das Sinnbild körperlich schwerer Arbeit war, zeigte sie mit ihrer extravaganten Kopfbedeckung doch, wie sich die Damenwelt früher mit einer sog. „Hulda“ -auch „Flieger“ genannt- vor der Sonneneinstrahlung schützte.

Vorbei an einer Schusterwerkstatt trafen die Besucher im Speicher sodann auf eine Ausstellung um das legendäre Medium-Terzett, die Susanne Rexilius mit viel Liebe zum Detail mit Unterstützung von Reiner Tylle als Tontechniker gestaltet hatte. Einen gesonderten Artikel dazu findet man im Innern dieser Ausgabe.

Im Haupthaus schließlich verwöhnten die Damen aus dem Verein die Gäste mittags mit einer kräftigen Gulaschsuppe und wurden dabei von ihren männlichen Grillkollegen tatkräftig unterstützt. Nachmittags standen selbstgebackene Kuchen und leckere Waffeln bei einer guten Tasse Kaffee auf der Speisekarte des Hofcafés. Und wem die Kehle auszutrocknen drohte, der fand das begehrte kühle Nass gleich nebenan am Getränkestand.

Auf der Hofdiele präsentierte Jürgen Bullerdiek mehrerer HANOMAG-Werkfilme aus den 1950er/60er Jahren, die zeigten, wie mühsam die maschinelle Heubearbeitung und -einfuhr einst ihren Lauf nahm. Im weiteren Verlauf zog es die Besucher in das eigentliche Technikmuseum mit hunderten von liebevoll restaurierten Exponaten aus alter Zeit zu den Themen Landwirtschaft und Handwerk.

Wieder auf dem Hof angekommen stießen die Gäste auf einen kleinen Flohmarkt, der von Hartmut Rexilius betreut wurde und neben typischem Museumströdel und Informationsmaterialien des Vereins an diesem Tag noch eine zusätzliche Position einnahm: „Wir suchen das 50. Neumitglied 2017“ hieß es dort auf einem Flip-Chart, das zugleich den aktuellen Stand des „Count-Ups“ bis zur angestrebten Zahl „50“ anzeigte. Gleich nebenan zeigte Ingrid Hellmann, wie vielfältig und ideenreich das Handwerk des Kränzebindens sein kann. Die kleinsten Gäste interessierte all das kaum. Sie erfreuten sich an der Kinderrutsche, die fortan nicht mehr still stand. Neu auf der diesjährigen BLP präsentierte sich Uwe Brethold mit zahlreichen Sitzmöbeln aus Holz und rostigen Kunstgegenständen für den Outdoor-Bereich. Die „Schmiedemeister“ gleich nebenan schafften es als eingespieltes Team abermals, mit ihren besonderen Schmiedeevents nicht nur staunende Kids, sondern auch deren Eltern in ihren Bann zu ziehen. Die letzten Positionen auf dem Quizbogen befassten sich mit der heute üblichen maschinellen Heubearbeitung vom Messerbalken über Kreisel- und Schwadergeräte bis hin zu einer Hochdruckpresse, die die Treckerfreunde Bissendorf neben einer Fülle von Oldtimertraktoren mitgebracht hatten.



Von der Vielzahl der eingegangenen Fragebögen haben gar 6 Quizteilnehmer alle 18 Fragen richtig beantwortet, sodass die ersten 3 Preisträger per Los gefunden werden mussten. Am 5. November 2017 nahm Peter Spach im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Haus Bissendorf die Gewinnerehrung vor.



Über den 1. Preis, einen großen Erntekorb, freute sich Anna Wagner aus Osnabrück. Den 2. Preis, einen kleinen Erntekorb, gewann Claus Kanke aus Natbergen.



Anke Tiemann aus Stockum nahm als 3. Preis, ein Buch, entgegen.

Einen Backenbriäker als 4. Preis konnte Hartmut Treidel aus Voxtrup in Empfang nehmen, der mit der Abgabe des Aufnahmeantrages nun das 50. Neumitglied 2017 geworden ist.

Alle Gewinner nahmen sich im Anschluss Zeit, das neu gestaltete Heimatmuseum zu besichtigen. Der Heimat- und Wanderverein hofft, dass er auf der diesjährigen Bissendorfer Landpartie seinen Gästen wieder unterhaltsam demonstrieren konnte,

welche Facetten das Landleben zwischen gestern und heute beschreibt. Besonders freuten sich die Organisatoren, dass so viele Gäste aus Osnabrück und aus den angrenzenden Stadtteilen Voxtrup und Düstrup den Weg nach Natbergen fanden.



VORPRUNG

ist, sich persönlich zu kennen



VGH Vertretung Roland Arndt e. K.
Bergstraße 17a 49143 Bissendorf
Tel. 05402 99500 Fax 05402 995050
www.vgh.de/roland.arndt
www.facebook.com/VGHVertretungRolandArndt
arndt@vgh.de

fair versichert
VGH 

 Finanzgruppe



Gelassen ist einfach.



sparkasse-osnabrueck.de

Wenn man Finanzgeschäfte
jederzeit und überall erledigen
kann.

Mit Online-Banking.

 Sparkasse
Osnabrück



Heinrich Purnhage
Bild (privat)

Das Buch „Mein Bissendorf“
ziert eine wunderschöne
Ansicht unseres Dorfes,
welches im Original von
Heinrich Purnhage ge-
schaffen wurde. Als unser
Neumitglied Julia-Sophie
von Richthofen ein fundier-
tes Wissen um Künstler und

Kunstwerke präsentierte entstand schnell die
Idee, Purnhage eine Ausstellung zu widmen.
Rasch war das Team dazu gefunden.

Fast ein Jahr bereiteten Julia-Sophie von
Richthofen, Karin Ruthemann-Bendel und
Manfred Staub die Ausstellung vor. Manfred
machte sich akribisch auf Suche nach Bruch-
stücken aus dem Leben des Künstlers. Wie
waren seine persönlichen Verhältnisse? Wo
gab es Nachfahren oder sogar Menschen, die
Purnhage persönlich kannten?

Jupi (Julia-Sophie) hatte sich schon einige
Jahre mit den Werken Purnhages beschäftigt,
zumal sich Werke in Familienbesitz befinden
und in der Holsten-Mündruper Gastwirt-
schaft Schierbaum hängen. Auch in Nachbar-
schaft und näherer Region sind Werke Purn-
hages gut präsent. So konsultierte Jupi einen
Berliner Kunsthistoriker und –journalisten
und bat diesen um eine Einschätzung der
Werke des Künstlers.

Karin übernahm den Part „Organisation und
Medien“, es wurden Kaffeetafel, Kleinkunst-
markt und die Begleitung durch weitere aktu-
elle regionale Künstler konzipiert.

Bald war klar, dass die Veranstaltung mög-
lichst in der Nähe des Wirkens des Künstlers
in Holsten-Mündrup stattfinden sollte. Dies
würde auch den Menschen, die einen Groß-
teil der Bilder besitzen, am ehesten gerecht
werden. Rasch war das Dionysiushaus identi-

fiziert und nach kurzer Anmeldung wurde das
Planungstrio dort mit offenen Armen und
Ohren aufgenommen.

In regionalen Zeitschriften wurde nach Leih-
gebern von Purnhage-Bildern und Infos für
die Ausstellung aufgerufen und das Echo war
groß: 33 Werke konnten gezeigt werden.

Hier der offizielle Ausstellungstext:

*Auf der Suche nach einem vergessenen Künst-
ler: Wir befragten Zeitzeugen und konsultier-
ten den Kunsthistoriker und -journalist Oliver
Koerner von Gustorf aus Berlin, um einem loka-
len Phänomen auf die Spur zu kommen: Hein-
rich (Heinz) Purnhage, einem von 1950 – 1959
in Holsten-Mündrup / Georgsmarienhütte an-
sässigen Landschaftsmaler. In einem Nebenge-
bäude der Gastwirtschaft Schierbaum hat er
gewohnt und gearbeitet. In den 1950er Jahren
waren Purnhages Gemälde in der Region allge-
genwärtig. Unzählige Bilder wurden von der
Bevölkerung der Umgebung erworben und
hängen noch heute in vielen Häusern. Viele
Ältere können sich noch gut an Heinz Purnhage
erinnern, der vor seiner Zeit in Holsten-
Mündrup in Wilhelmshaven lebte und danach
nach Belm-Powe zog.*

*Die Ausstellung „Die Sehnsucht nach Harmo-
nie“ erzählt ein Stück Zeitgeschichte: Purnhage
stammte aus Osnabrück-Schinkel. Seine Eltern
waren Hermann und Anna Purnhage. Sie be-
trieben an der Ecke Buersche Straße / Schinkel-
straße eine Gemüsehandlung. Heinrich hatte
drei Brüder und drei Schwestern. Seine Mutter
Anna verstarb früh. Aus der zweiten Ehe des
Vaters gab es noch eine Stiefschwester. Als das
Elternhaus im Krieg zerbombt wurde, kamen
Hermann Purnhage und seine zweite Frau Ag-
nes in Holsten-Mündrup unter, zuerst in einer
Baracke des Steinbruchs, später bei Tischlerei
Bartelt.*

*Heinrich Purnhage war mit Ottilie verheiratet.
Das Paar hatte vier Kinder. An Monika, Silvia,
Peter und Evelin können sich einige Holsten-*

Mündruper noch erinnern, weil sie mit ihnen zusammen zur Schule gegangen sind (das Dionysiushaus war damals die Schule). Es ist uns bedauerlicherweise nicht gelungen, zu Purnhages Kindern Kontakt aufzunehmen. Seinem Neffen und Patensohn Axel Purnhage verdanken wir die vorliegenden Informationen über die Familie und das Foto des Malers.

Wie Heinrich Purnhage zur Malerei kam und wo oder bei wem er studierte, konnten wir ebenfalls leider nicht in Erfahrung bringen. Fest steht aber: Stilistisch fühlte sich Purnhage der Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts verpflichtet. Und er repräsentierte auch die aussterbende Gattung des „Bauernmalers“, der Wandschmuck und Auftragsarbeiten für die Wohnzimmer der ländlichen Bevölkerung anfertigte, seine Werke an Kunsthändler und in Kneipen verkaufte oder auch gegen Naturalien und Alkohol tauschte. Ab und an betätigte sich Purnhage übrigens auch als Kulissenmaler: Für die Chorgemeinschaft Cäcilia Holsten-Mündrup gestaltete er die Kulissen für die jährlichen Theateraufführungen bei Kiffe in Harderberg oder Steinfeld in Kloster Oesede.

Kunstexperte Oliver Koerner von Gustorf hat für uns Purnhages künstlerisches Werk eingeordnet: „Mit seiner Malerei steht Purnhage in

der Tradition des Schwarzwälders Hans Thoma (1839-1924), dem „Lieblingmaler der Deutschen“, der im Wilhelminischen Zeitalter und danach mit seinen Heimatidyllen und Berglandschaften den breiten Volksgeschmack traf. Wie Thoma fand auch Purnhage durch die Not zur Kunst – er musste malen, um den Lebensunterhalt seiner Familie zu sichern; die Miete soll er gelegentlich mit Bildern beglichen haben. Und wie Thoma ignorierte auch Purnhage den akademischen Motivkanon seiner Zeit völlig und bezog seine Bildideen vorzugsweise aus seiner heimatlichen Lebenswelt.

Während die moderne Kunst der 1950er Jahre dann vor allem durch die Abstraktion bestimmt wurde, malte Purnhage weiterhin in fast altmeisterlicher Manier. Viele seiner Gemälde greifen nicht nur Elemente der romantischen deutschen Landschaftsmalerei oder von Carl Spitzweg auf, sondern erinnern an die holländische Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts, etwa von Jacob van Ruisdael (1628-1682).

Im anbrechenden Wirtschaftswunder befriedigte Purnhage die Sehnsucht nach einer idealisierten Heimat und ungebrochener Identität. Dabei gelangen ihm einige erstaunlich kunstvolle Werke. Das Deutschland, das er malte,



Weil Farbe Spaß macht

**Malermeister
C. Aringsmann**

Almweg 7 49143 Bissendorf

Maler- und Lackierarbeiten
Wärmedämmung
Bodenbelagsarbeiten
Reparaturverglasung
Trockenbau
Tapezierarbeiten
Gerüstbau

Tel.: 05402/690187
Fax.: 05402/6414847
Mail: carsten@aringsmann.de



war allerdings auch ein Produkt der Verdrängung, nicht zuletzt der Schrecken des Nationalsozialismus. Purnhage, der für seine Pleinairmalerei mit der Staffelei auf die Felder zog, entfernte aus seinen ansonsten realistischen Bildern alle Verweise auf die Gegenwart, Fabrikschornsteine oder Hochspannungsmasten – und auch die Menschen.

Die Ausstellung würdigt nicht nur einen ebenso begabten wie ambivalenten Maler, sondern auch die Sammler, die seine Bilder liebten und kauften. Durch ihre Freude an seiner Kunst schufen sie einen ganz eigenen, ländlichen Kunstmarkt, der durch diese Ausstellung wieder erlebbar wird.“

Schon Tage vor der Ausstellung wurde das Dionysiushaus vom Heimatverein-Trio in Beschlag genommen. Dieter Kunze brachte extra Lichtquellen, Möbel wurden gerückt und Meter von Galerieschienen angebracht.. Statt zur Holsten-Mündruper-Jagd zu gehen, hieß es für Ludger Hengelsberg und Franz

Smit „Löcher bohren“, „auf der Leiter stehen“ und „Bilder aufhängen“. Tische wurden dekoriert, Absperrband gezogen und das Dionysiushaus illuminiert.

Der „Purnhage-Raum“:

16 Familien aus der näheren Umgebung hatten uns ihre „Purnhages“ zur Verfügung gestellt. Viele Bilder befinden sich seit fast 60 Jahren im Familienbesitz. Das ist heutzutage schon etwas Besonders. Die Hälfte der Leihgeber konnte sich sogar noch an Heinrich Purnhage erinnern. Das hat auch beim Kunstexperten Oliver Koerner von Gustorf Eindruck gemacht. Er schreibt: „Die Ausstellung würdigt nicht nur einen begabten Maler, sondern auch die Sammler, die seine Bilder liebten und kauften. Durch ihre Freude an seiner Kunst schufen sie damals einen ganz eigenen, ländlichen Kunstmarkt, der durch diese Ausstellung wieder erlebbar



wird.“ Besonders am Sonntag eroberte der interessierte Besucher diesen zentralen Raum. Die Bilder waren themenabhängig positioniert und erinnerten an museale Gemäldegalerien. Jupi stand als Ansprechpartnerin für alle Fragen zur Verfügung und erfreute die Besucher mit Vorträgen zum Werk des Künstlers. Manfred beeindruckte die Zuhörerschaft mit fundierten Einblicken in das Leben Purnhages und beleuchtete ihn im Kontext des damaligen Zeitgeschehens.

Die Cafeteria:

Bereits nach kurzer Anfrage war Kerstin Wiling aus Wissingen bereit, sich eigens für die Purnhage-Ausstellung mit dem Thema Landschaftsmalerei zu beschäftigen. Sie hat die Bissendorfer Motive „Holter Kirche“, „Sonnensee“ und „Schelenburg“ beeindruckend in Acryl in Szene gesetzt. Besonders die Holter Kirche hatte es vielen Besuchern aus Holte angetan und sie wünschten sich, das Bild evtl. in der Holter Kirche ausgestellt zu sehen.

In Cafeteria und Küche haben zu unserer Freude viele aktive Neumitglieder unseres Vereins zum Erfolg der Veranstaltung beigetragen. Besonders am Sonntag gab es teilweise massiven Andrang am Kuchenbuffet. Gute Gespräche in toller Atmosphäre wurden bei

leckerem selbstgebackenen Kuchen geführt – an dieser Stelle herzlichen Dank an Monika Neumann, Birgit Schönfelder, Brigitte Bredemann, Anke Hackmann, Martina Schütte, Christiana Kohring und Erika Kiel für ihre Unterstützung. Dank auch an all die fleißigen Torten- und Kuchenbäckerinnen aus Bissendorf, Holsten-Mündrup, Harderberg, Voxtrup und Oesede für die sensationellen Kreationen!

Das große Zimmer:

Hier zeigte Thomas Dependehner aus Holsten-Mündrup seine realistischen Landschaftsdarstellungen in Öl auf Leinwand. Sympathisch und mit viel Liebe zum Detail erläuterte er dem interessierten Besucher seine Werke. Oft gab es anerkennende Worte und den Hinweis „wie ein Foto“. Dependehner kennt die Bilder von Heinrich Purnhage seit seiner Kindheit. Sie sind mit ein Grund, warum er zum begeisterten Hobby-Maler wurde.

Die Besucher erwarteten weiter in diesem Raum die liebevoll gestalteten und illuminierten Kleinkunsthandwerke von Marita Wiebrecht aus Bissendorf. Seit vielen Jahren fertigt Marita mit handwerklichem Geschick und Geschmack Dekoartikel an, die so manches Haus in der Region verschönern.

Weiterhin fanden die Besucher in diesem Raum einen kleinen Infostand des Heimatvereins, wo sich so mancher mit „Mein Bissendorf“ oder dem „Backenbräker“ eindecken konnte. Zum gemütlichen Plausch oder auch während des Hauptandrangs im Cafe zum Kuchenessen boten sich zwei gemütliche Sitzecken an. Familie Schröder hat sie gern angenommen.



Fotos:
Joachim Bendel

Zu guter Letzt:

Herzlicher Dank an das Team der Kinder- und Jugendbildungsstätte Dionysiushaus Holsten-Mündrup – in unmittelbarer Nachbarschaft zum Ort von Purnhages Wirken. Gabriele

Hülsmann-Smit und ihr Team und Franz Smit als Vorsitzender des Vereins haben alles für uns möglich gemacht.

Dank geht auch an den Vorstand des Heimat- und Wandervereins – Ihr habt uns immer unterstützt und mit dem Busshuttle einen tollen Einfall gehabt.

Die positive Resonanz bestätigt uns: alles ist gut und sie ist immer aktuell, die „Sehnsucht nach Harmonie“!



Mittagstisch
Kaffee & Kuchen
Abendkarte
Sonntags mit
Frühstücksbuffet

CASAS

EICHENHOF
RESTAURANT • CAFE • BIERGARTEN

NEUERÖFFNUNG
04. Januar 2018 ab 17 Uhr

Öffnungszeiten:

Montag	11 - 22 Uhr
Dienstag	Ruhetag
Mittwoch	Ruhetag
Donnerstag	11 - 22 Uhr
Freitag	11 - 23 Uhr
Samstag	11 - 23 Uhr
Sonntag	9 - 22 Uhr

CASAS Eichenhof GbR
InH. CARsten Kretze & SANDra Wilczek
10 der Bauerschaft 3
49143 Bissendorf - Wersche

www.casas-eichenhof.de
geniesstun@casas-eichenhof.de

Fon: 05402 / 98 47 347
 Mobs: 0160 / 88 47 347



Henry Niekamp und das Medium Terzett

Im Rahmen unserer
Veranstaltung Bissen-
dorfer Landpartie un-

ter dem Motto „Unsere Erde - eine Heimat“,
die am 10.09.2017 auf dem Museums-Hof
Eickhoff in Bissendorf- Natbergen stattfand,
hatten wir die große Freude, auch eine Aus-
stellung zur Erinnerung an Helmut Niekamp
und das Medium Terzett zu eröffnen.

Die berühmten Bürger unserer Nachbargemeinde
Voxtrup haben mit ihrer musikalischen Arbeit
nicht nur Musik- sondern auch Fernsehgeschichte
geschrieben. Angefangen als Welfen-Trio und
mit Auftritten beim Karnevalsverein gelangten
sie zu Weltruhm, der sie sogar bis nach China
brachte.

Ihr berühmtestes Lied „Ein Loch ist im Eimer“
ist auch heute noch ein Ohrwurm und sogar
Jüngeren bekannt. Sie waren Stammgäste im
„Blauen Bock“ und in der „Aktuellen Schau-
bude“, sie traten in vielen Fernseh-Shows
auf. Das deutsche Fernsehprogramm gab es
nur mit dem Medium-Terzett.

Als uns Frau Niekamp-Lettau den Nachlass
ihres 2012 verstorbenen Mannes „Henry“
Niekamp anbot, haben wir gerne die Gele-
genheit ergriffen, ihn und seine Arbeit in ei-
ner Sonderausstellung in dem alten Speicher
auf dem Hof Eickhoff in Natbergen im Rah-
men des Heimattages zu würdigen.

Mit der Hilfe der erfahrenen und technisch
versierten Hände unserer "Technik-Gruppe",
die auf dem Hof Eickhoff ihren Tätigkeitsbe-
reich hat, gelang es in kürzester Zeit das obere
Stockwerk des alten Speichers in einen

vorzüglichen Ausstellungsraum zu verwan-
deln. Stellwände wurden gebaut und auch für
das richtige Licht gesorgt, um die vielen Do-
kumente, Bilder und Fotos, sowie Erinne-
rungsstücke von Henry Niekamp und dem
Medium Terzett zu präsentieren. Sogar ein
Bühnen-Outfit konnte mit Hilfe einer Puppe
ausgestellt werden.

Vollendet und vervollkommnet wurde die
ganze Ausstellung jedoch mit den Fernseh-
aufnahmen und der Musik vom Medium -
Terzett, technisch professionell aufgearbeitet
von Reiner Tylle.



Die Eröffnung der Ausstellung wurde ein be-
sonderes Ereignis, denn nicht nur Frau Nie-
kamp-Lettau und Familie, sondern auch
Wilfried Witte, einziges noch lebendes Mit-
glied des Medium-Terzetts, waren unsere
Gäste.

Die Stimmung in unserem Speicher war rich-
tig schön, besonders als auch noch von unse-
rem bekannten Sänger Peter Bartholomäus
und von unserem Mitglied Männe Elstro, der
die Verbindung zu Frau Niekamp-Lettau her-
gestellt hatte, das Lied „Ein Loch ist im Eimer“
gesungen wurde. Da hat es doch alle mitge-
sungen und es wurde kräftig mitgesungen.
Ja, genauso wie beim "Blauen Bock"!
Das war super!



Noch mehr erfreut hat es uns, dass wir bei ihnen sogar neue Mitglieder gewinnen konnten.

Die Ausstellung hat nun erst einmal in dem Speicher ihren Platz gefunden und wird in nächster Zeit dort auch weiterhin zu besuchen sein.

Jeden ersten Dienstag im Monat ist der Hof Eickhoff in Natbergen für Besucher geöffnet.

Besonders erfreut hat uns, dass viele Lüstringer, Düstruper und Voxtruper Bürger den Heimtag auf dem Hof Eickhoff in Natbergen und die Ausstellung zu Henry Niekamp und dem Medium-Terzett zum Anlass genommen haben uns zu besuchen.

Das Museum ermöglicht es, in den großen Ausstellungsräumen einen Blick auf das Leben und Arbeiten in unserer Vergangenheit und auf viele liebevoll zusammengetragene Zeugnisse der damaligen Zeit zu werfen .

**Wohlige Wärme
zum heißen Preis!**

Aktionspreis
strenge Kontrolle
recht

10 kg Holz-Briketts
nur **1,99** Euro
Palette 960 kg nur 180,00 €

Ihre Vorteile:

- ✓ Geringe Restasche
- ✓ Niedrige Restfeuchte
- ✓ Gut transportierbar im 12er-Pack
- ✓ Bedeutend längere Brenndauer als herkömmliches Holz

jeden Samstag von 9 - 12 Uhr
oder nach Vereinbarung

Lagerverkauf

H.-H. Leinker Holzverarbeitungs GmbH
Im Westort 1 · 49152 Bad Essen-Hördinghausen
Tel. 0170 - 21 77 807



Die Treckerfreunde Bissendorf blicken auf ein ereignisreiches Jahr 2017 zurück. Da in diesem Jahr kein eigenes Treffen in Jeggen auf dem Plan stand, konnten wir uns voll und ganz darauf konzentrieren befreundete Clubs und Treckertreffen im Umkreis zu besuchen.

Zu Gast waren wir unter anderem in Glandorf, Nordhorn, Sentrup Remsede und Melle.

Am 30 Juli nahmen wir am 4. Westerhauser Baumstammziehen teil. Diesmal reichte es leider nicht für einen Platz unter den ersten drei. Getreu dem Motto: " Dabeisein ist alles " werden wir in 2018 natürlich wieder an den Start gehen.

Mit unseren Treckern und Wohn bzw. Bauwagen haben wir an Treffen in Levern vom 04.08. - 06.08. sowie in Venne vom 25.08. - 27.08. teilgenommen. Die Reise zu solchen Treffen beginnt für uns Freitags vormittags, je nach Reisedauer (Levern ca. 3 Std., Venne ca. 1 Std.), beginnen wir nach Ankunft mit dem Aufbau unseres Camps. Danach steht dem Fachsimpeln und dem gemütlichem Beisammensein nichts mehr im Wege, natürlich darf eine Party bis in die frühen Morgenstunden auf keinem Treffen fehlen.

In Venne nahmen wir am Samstag an einer Treckerausfahrt zur Waffelfabrik teil. Venne stand Kopf, denn an der Ausfahrt nahmen rund 90 Trecker teil. Angekommen an der Waffelfabrik wurden wir mit Kaffee und Keksen durch den Chef begrüßt. Vielen Dank nochmal hierfür.

In Levern nahmen wir an einer Schnitzeljagd per Trecker teil. Ein Höhepunkt des Treffens in Levern ist am Sonntagmorgen das Anglühen der Lanz Bulldog. Hierbei stehen alle Trecker in einer Reihe und auf Kommando werden die Glühlampen angezündet und die Trecker vorgeglüht. Wer seinen Trecker als erster am Laufen hat, gewinnt diesen Wettkampf. Es ist schon sehr beeindruckend, wenn nach kurzer Zeit ca. 20 Lanz Bulldog laufen und die Wiese zu bebegen beginnt.

Leider geht jedoch jedes Treffen einmal zu Ende und so hieß es für uns am Sonntagnachmittag, einpacken und die Heimreise antreten.



Zum Saisonabschluss am 08.10.2017 organisierten wir kurzerhand eine Planwagenfahrt quer durch die Gemeinde mit anschließendem Grillen auf dem Hof Wilker in Jeggen.

Jedoch nach dem Treffen ist bekanntlich vor dem Treffen, und so stecken wir mitten in den Vorbereitungen für unser

4. Bissendorfer Treckertreffen auf dem Hof Wilker vom 17. - 19. August 2018.

Wir hoffen, Euch dort alle begrüßen zu dürfen.



Birgit Stumpe
Physiotherapeutin
Heilpraktikerin Physiotherapie

Bahnhofstraße 28 a
49143 Bissendorf / OT Wissingen
Fon: 05402 / 60 75 800
Fax: 05402 / 60 75 801
birgitstumpe@osnabet.de

Therapie

- Physiotherapie
- Krankengymnastik
- Manuelle Lymphdrainage
- Schlingentisch-Therapie
- Atemtherapie
- klassische Massage
- Fußreflexzonenmassage
- Wärme- und Kältebehandlungen

Prävention

- Rückenschule
- Wirbelsäulengymnastik
- Osteoporose-Training & Prävention
- Muskelrelaxation nach Jacobson
- Autogenes Training
- Nordic Walking & XCO Walking

Ein Leuchter von Heinrich Fieselmann für die Heimatstube



Eine alte Bissendorferin, die inzwischen in Bonn wohnt, hatte zum Cousinentreffen nach Uphausen eingeladen. Auf dem Programm stand auch eine Führung durch unser neu gestaltetes Heimatmuseum. Nach dem Museumsbesuch übergab Liesel Meyer-Schulze, früher wohnhaft in Holte, dem Heimat- und Wanderverein einen handgeschmiedeten repräsentativen Leuchter unseres Holter Kunstschmiedes Heinrich Fieselmann, der bekanntlich in unserem Museum einen besonderen Ausstellungsort hat. Der formal interessante Leuchter soll im Rahmen der Initiative 'Bissendorfer Personen und ihre Geschichte' einen würdigen Platz erhalten.

Tele Vision
TV-VIDEO -HIFI

Schmalenbach 3 · 49143 Bissendorf

Tel.: 0 54 02 / 44 78



Nu is et oll 'n ganzet Joar hiär, dat wi us to'n eesten Plattdütsktermin bi Stumpen Mia druopen häwwet. Un et maket immer wie wä Spooß, wenn'm sick an'n eesten Maundach in'n nieen Maunat manges däi Tungen vobäigen mott, dat däi plattdütsken Wörder so richtig luuht. Nu no twüölf Maunate häff sick in Bistruppe un auk süss rümmespuorken, dat sick in usen Verein met Platt wat döt. Dat bin ick düsse Dage up use Klausurtagung gewaahr woden. Ne masse Lüe harren viäle Ideen, wat man in Bistrup up Platt ollens maken kann.

Däiwat meenden, wi schollen doch Platt fo däi Grundschoilers anbeen. In düssen jungen Oller, do läht sick Platt am besten un bliff mäistied 'n ganzet Liewen sitten. Annere wolln up däi Ortsschilders in use Gemeinde auk däi plattdütsken Namens schriewen. Unner „Bissendorf“ stäiht sau „Bistrup“ un unner „Schedehausen“ dann „Schliärsen“ up däi Ortstafel. Een Wicht harre däi Idee, man konne in Bistrupe jä een Plattdütskdach inne Wiärken ansetten, wo olle Platt kührt. Ganz egal, bi'n Bäcker, bi'n Schlachter, bi'n Frisör, in'n Supermarkt orre in'e Spuorkassen, üweroll scholl dann Platt küht wähden. Junge, wat däi Bedäinung achtern Tresen woll kick, wenn et hätt: „Wicht, do mi ees es 'n Buurdenstuten un 'n onnicket Schwattbraut dobi“. Os up däi Klausurtagung schließlich no eener mende, wi konnen jä auk mol 'ne plattdütske Rautsitzung in'n Bürgersaal maken, do keik ower use Bürgermesster. Ick meene, dat harre wat. Wenn sick däi Fraktionen dann mol an'e Köppe krieget, dann luuht dat immer noch sau, os harren se sick olle läif.

Een Highlight, -wie man vandage jä sech- was düssen Sommer use plattdütsket Grillen up



Eickhoffs Huorwe met mä os 30 Lüe. Anfangs hädde dat: "Wecke kein Platt kührt, krich nix to iärten", oawer, dann wöden güst däi jungen Lüe woll nich olle satt woden. Am Enne harren wi ne masse Spooß un keiner is schmächtich no Hus gaun. Besünners häff sick Rosi Spach fröiet, dat däi Kinner van'n Houowe säi so'n Bloumenstrauß schonkeden, den se sümmes pflücket harren. So sind Kinner. Fo dat naichste Joar wüll wi van Eickhoffs Huorwe in Nabergen 'ne



„Plattdütske Kutschofahrt“ düe use Gemeinde maken un us achterhiar no nett tohaupsetten.

Nu will ick ju noch güst votelln, wat süß no sau anlich. Fo Februar do würlt wi up den

**Fröhshoppen van Plattfoss
Cafeteria der Heilpädagogischen Hilfe Osnabrück (HHO)
49082 Osnabrück-Sutthausen, Industriestr. 17
So., 25. Febr. 2018 van 10:30 – 12:30 Uhr**

wiesen, wat wi oll läht häwwet. Düsse Fröhshoppen, däi dreff sick veer Mol in’n Joar un do kuomt masse Lüe ut däi Ossenbrügger Ümmegiegend tohaupe (www.plattfoss.jimdo.com).

Domet oawer nich nouch. Dann häwwet wi noch ‘ne Inladung van däi Landesgoadenschau in Bad Iburg. Do wüllt wi an een ganzet Wiekenenne in’n naichsten Sommer onnek methelpen, dat däi Lüe, däi van wiet hiär kuomet, wiert’t, wie man in Ossenbrügger Lande Platt kührt. Däi Termin is

**Landesgoadenschau Bad Iburg (LaGa)
Sa., 28. und So., 29. Juli 2018 van 10:00 – 19:00 Uhr**

Wi fröit us up jeden, ganz egal ob dichte bi orre van wiet hiär, off häi Platt ol kann orre’t no lähden will, offe in’n Verein is orre nich, wenn’e us besöiket.

Fo olle, däi in’n lessden Jour so fliedich metholpen häwwet, dat ollens inne Fissen kuomen iss un olle, däi to use Lährstunden kuomen sind, an düsse Stie ‘n ganz düchtigen Dank.

Et is nu oll ne Masse Water dūr de Hase lopen siet dat Joar wo wi Urlaub bi use Naubers in Dänemark maket hebbt. Use Lüttkeste was man jüst een Joar ault un wi menden, he kann dat woll vodriägen. Wi wörn auk nich alleine föhrt. Twee Familien van use Fründe föhrden met. Met iähre Hülpe können wi riäken. Eenes Dages nu wollen wi olltohaupe no Kopenhagen föhrden. „Achtereenaner hiär to föhrden wüllt wi nich“, was de eenhellige Ansicht. Wi können us in de Hauptstadt driäpen.

Wi wörn de lesten. Use Mammen settde sick ant Stüer. De Lüttke leig in dat Öwerdeel van den Kinnerwagen un dat stönd up de achtersten Bank van use Auto. Wi wollen auk nich to late in Kopenhagen ankuomen un Mamme neimp iären Bliefoot. Et göng auk goot voran bet wie in sonne wiede Giegend up sonne Twasstrauden toföhrden, de man auk woll T-Kruetzung nömt. Mamme föhrde met Karacho up de Strauden to. Dat was mi denn doch to riskant un ik röp: „Bremsen!“ Wat Mamme auk doen dae, owe sau dull, dat de Reifen qualmen wollen. De Lüttke kullerde ut siene Slaupstie tūsken de beeden Vördersitze dūr. Un Mamme, de dat seig, löet Bremsen un Stüer lös un greip sick dat Kiend.

Use Auto rullde wieder up den Twasweg to, Nich sau schnell, blauts 'ungebremst', un dor stönd son Wegwieser met stabile Rohre, de wiesede nau rechts un nau links. Düssen Wegwieser können wi danken. He stoppede use Auto.

Dat Auto har een lüttken Schaden an den rechten Kotflügel. Blauts de Wegwieser wör krumm, dat kann jedereene seihn. Wi müssen den Unfall melden. Owe wiet un siet was kein Polizeiposten. Un os wi 'ne Telefonzelle funnen hadden, können wi de Nr. van de Polizei nich fienen. Antlesste bleiw nix anners: Wi müssen wieder föhrden nau Kopenhagen. To Hus wollen wi us dann melden bi de Polizeistation van Stehle.

In Kopenhagen häwwie wie use Fründe dann doch nich druopen. Torügge up use Insel sind wi dann glieks in dat Büro van de Polizei lopen. De Beamte kann us vostaun un wi häwwet em voklikkert, wo de krumme Wegwieser stönd.

He häw dann de Kollegen frogt in de Neichte van de Unfallstie und wi können höhrden, dat de oll wat van den Wegwieser to wieten kriegen hadden. Man kann sick denken, dat wi gespannt tolustern müssen – use Gedanken dreieden sich ümme dat Wort 'Unfallflucht' un dat Mindeste wör jä woll, dat wi den Wegwieser betalen müssen. Bi düt Kuersel van usen Beamten met de annern Beamten hörden wi dann sine Wörden: „Ehrlikke tūske Tourist“. Dat dä us ´n bieeten beruhigen.

Antlesste göng he up us to un votellde us, dat de Wegwieser repareert weerden scholl. Up mine Frauge, wat wi betalen müssen, segg he, dat us dat nix kossen dä. „Ehrlikke währt de längst“, wörn sine Wörde un dorbi wünskede he fine Dage up use Ostseeinsel.

He kuerde Dansk, un wi in use Dösigkeit wi können em vostaun.

In Jeyen, doa geeiht he neeihen.

In Ellerbieeke kümp he eenmaal de Wieeke.

In Linne , doa sitt 'e inne.

In Schliäsen, doa is he jüst wiäsen.

Dat votellt se sick in Jeyen.



Af un to ward ja in de Zeitung schreven, datt de plattdüütsch Spraak nich unnergahn un utstarven draff. Dat giff ja ok al vele plattdüütsch Verene un Krinks, wo dat Plattdüütschgoot pleegt un in`ne Gang brocht ward, un dat is goot so. Annerlest keem mien Enkelkind to mi un sä: “ Oma, in unserer Schule gibt es jetzt eine Plattdeutsch AG. Heute hatte ich meine erste Stunde und es hat Spaß gemacht.”

Denn fraagt se mi:” Weißt du, was ein Wippsteert ist?” Na klaar”, segg ik, “**Wippsteert** ist eine **Bachstelze**, se wippt bi`n Lopen mit den Steert op un dal.” Un denn hebb ik ehr vertellt, datt fröher de Minschen de Namen för de Deerten un de Planten na ehr Grötte, Klöör un na ehr Doon nööm hebbt. Un denn keem een fidele Snackeree in`ne Gang. Se seggt mi op Hoohdüütsch de Deerten un Planten, un ik verklaar ehr de op Plattdüütsch.

Die Strandkrabbe: is een **Dwarsooper(Querläufer)**, se löppt ja dweer in`t Watt rum. Die Kartoffel: is een **Eerdappel (Erdapfel)**, is ja klaar. Der Specht: he hackt ja Löcker in afsturven Bööm un darum is he een **Boomhacker (Baumhacker)**. Die Goldammer: nöömt wi **Geelborstje(Gelbbrust)** se hät ja doch een moi gele Bost. Der Löwenzahn: use plattdüütschen Vöröllern hebbt em den Namen **Kohbloom (Kuhblume)geben**, se bleuht ja meist blots op Kohwischen . Der Pilz: wi nöömt em **Poggenstohl (Froschstuhl)**. Der Zaunkönig: is de **Tuunkrüper (Zaunkriecher)**, de lüttje Vogel swutscht meisttiets twüschen de Strücker an de Eer rum. Die Eberesche: nöömt sik **Vagelbeerboom (Vogelbeere)**, de Vogel möögt geern de roden Beeren. Die Kornweihe: heet **Kükendeef (Kükendieb)**, se hoolt sik geern Küken von`n Höhnerhoff. Der Seestern: Man seggt op platt **Fievfoot (Fünffuß)** to em, he löppt ja op fiev Fööt or Arms. Die Scholle: is ja heel platt un ward **Plattfisch** nöömt. Der Ackerschachtelhalm: hätt den moien Namen **Kattsteert (Katzenschwanz)**. Der gelbe Hahnenfuß: heet einfach **Botterbloom (Butterblume)**. Die Wolfsmilch: is ene Plant, de witte Melk affgiff, wenn se plückt ward, darum heet se **Melkbloomke(Milchblume)**. Der Fliegenschnäpper: de lüttje Vogel is een **Müggenger (Mückenfänger)**. Das Glühwürmchen: dar seggt de Plattdüütsch-Lüüd **Glimmwurm** to, wiel siene Fro an warmen Sommerabend ehr Lücht anstickt. Und der Tausendfüßler: nöömt sik op plattdüütsch **Dusendbeen (Tausendbein)** is ja klaar. “Ja”, segg ik to mien Enkelkind, “dat giff noch so vele Planten un Deerten de ik di nömen kunn. Aver an dit lüttje Bispill süht du, datt de plattdüütschen Namen veel beter to de Deerten un Planten to pass sünd at de Hoohdüütschen. De plattdüütschen Lüüd sünd eben plietsch un hebbt een gode Spöömääs un wake Ogen för all dat, wat in de Natur krüppt, flüggt un bleuht.



Liebe Mitglieder im Heimat- und Wanderverein, seit einigen Jahren betreiben wir in unserem Verein aktive Mitgliederwerbung und freuen uns, dass so viele Menschen mit neuen Interessen, Ideen und Talenten den Weg zu uns gefunden haben. Konnten wir in den zurückliegenden Jahren das 500. und 555. sowie jeweils das 50. Neumitglied für die Jahre 2015 und 2016 begrüßen, so stellte sich auch in diesem Jahr wieder ein positives Mitgliederwachstum ein.

Im Mai haben wir mit Ulrike Grave aus Nemden erstmals die 600er Marke erreicht. In einer kleinen Feierstunde am 2. Juli gratulierten Bissendorfs Bürgermeister Guido Halfter und der Vorstand des HWVBs Ulrike zu dieser besonderen Vereinsmitgliedschaft. Ihr Ehemann Michael und Fam. Hackmann aus Wersche gebührte ebenfalls der Dank, denn sie haben auf der Zielgeraden zur 600 kräftig mitgeholfen.

Auf der Bissendorfer Landpartie im Sept. starteten wir einen Aufruf zum 50. Neumitglied 2017 und waren am Abend sehr glücklich, mit Hartmut Treidel aus Voxtrup zum dritten Mal in Folge in einem neuen Kalenderjahr dieses besondere Ziel erreicht zu haben. Peter Spach bedankte sich im Rahmen einer kleinen Feierstunde in der Heimatstube am 5. Nov. mit einer Flasche Backenbriärker und lud Hartmut und Frau Bärbel zu einem Besuch in das neu gestaltete Heimatmuseum ein.

Alle Neumitglieder, die man auch auf der letzten Seite dieser De Bistruper-Ausgabe findet, haben übrigens postwendend mit ihrer Anmeldung einen Talentabfragebogen zugesandt bekommen.

Wir möchten uns an dieser Stelle für das große Vertrauen bedanken, das uns fortan durch die vielen Interessenten im Verein entgegengebracht wird. Und was suchen wir im nächsten Jahr? Klar doch, das 666. Mitglied und das 50. Neumitglied 2018.

Euer Vorstand... aus Freude am Vereinsleben

Pünktlich um 13.30 Uhr trafen sich die „Pedalritter“ vom Heimat- und Wanderverein in ihren neongelben Westen vor dem Rathausplatz in Bissendorf zur vierten Radtour in diesem Jahr.



Nach einer kurzen Wegbeschreibung durch Norbert Schütte starteten sie über Himbergen, Wersche, Linne, Ellerbeck, Grambergen und Schledehausen nach Wellingen. Bei recht gutem Wetter (immerhin ohne Regen) bewältigten die 26 Radelfreunde die 20 km lange Strecke bis zur Kaffeepause durch die schöne Bissendorfer Natur mit Leichtigkeit - die Akkus der E-Bikes waren schließlich gut gefüllt. Vorbei an schmucken Bauernhöfen und gut riechenden Heuwiesen kehrten die Radler in das gemütliche „Café auf'm Hof“ in Wellingen ein.

Bei leckerem selbstgebackenem Kuchen und Kaffee erklärte Frau Reinardy, dass sie mit jungen Menschen arbeitet, die einen besonderen Hilfsbedarf aufweisen. Dieses Café leitet sie als integrierten Bestandteil der sozialtherapeutischen Gemeinschaft „auf'm Hof“. Die Einrichtung „auf'm Hof“ bietet 19 geistig oder psychisch behinderten Menschen als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft ein Zuhause.

Gut gestärkt ging es dann gemeinsam über Jeggen und Stockum ca. 12 km in Richtung Heimat. Ein kräftiger Regenschauer konnte die gute Stimmung nicht trüben, für den einzigen Nicht-E-Biker war er gar eine willkommene Abkühlung nach getaner Muskelarbeit.



Mit einem schönen Nachmittag endete damit die diesjährige Radfahrtsaison, doch die Pedalritter dürfen sich schon jetzt auf ein spannendes Radeljahr 2018 freuen.

Mit schnellen Fingern wird gerupft,
der letzte Federkiel gezupft.
Von ihrem Federkleid befreit
wird die Gans zur Weihnachtszeit.
Ausgehöhlt, nackt liegt sie da,
gewürzt mit Salz und Paprika.
Gefüllt wird nun der Innenraum
mit Apfelstücken und leck`ren Pflaum`.
Soll das Festmahl denn gelingen,
muss die Gans vor allen Dingen
bei sanfter Ofenhitze braten.
So kann man den Erfolg erwarten,
dass der herrlich fette Braten
ach, so köstlich wird geraten.
Und damit das Werk vollendet
wird die Gans noch mal gewendet.
Goldbraun geschmort von beiden Seiten
tut sie herrlichen Duft verbreiten.
Knuspig und lecker sieht sie aus,
das wird ein wahrer Gaumenschmaus.
Tranchiert, zerstückelt liegt nun da,
was einst `ne stolze Gans mal war.
Der Mensch, als er die Gans geschlacht
hat vor Begehr nur dran gedacht,
dass er gern Gänsebraten isst,
somit ist er ein Egoist.



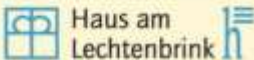
So nah

Dunkel scheint der Himmel.
 Regen will sich auf die Straße legen.
 Doch ich friere nicht.
 Mein Herz wird nicht kalt.
 Ich denke an dich
 und fühle die Sonne.
 Ich sehe deine Augen
 und fühle die Weite.
 Ich spüre deine Nähe
 und halte dich.
 Ganz fest.
 Und nicht einmal der kalte Wind
 kann mir deine Wärme nehmen.

Eine Bitte

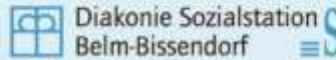
Du, Nachbar!
 Kannst Du mir helfen?
 Kannst Du mich verstehen?
 Nachbar!
 Komm herüber!
 Ich lade dich ein.
 Ich will mit dir teilen
 die Lust am Leben.
 Nachbar!
 Höre mein Bitten!
 Lass uns Freude haben.
 Hilf mir!

Pflegen, helfen, beraten
 und begleiten



**Haus am Lechtenbrink
 Alten- und Pflegeheim**

Telefon 0 54 02 / 98 45-0
 Telefax 0 54 02 / 98 45-71
 hal@diakonie-belm-bissendorf.de



**Diakonie Sozialstation Belm-Bissendorf
 Ambulanter Pflegedienst**

Telefon 0 54 02 / 401-74
 Telefax 0 54 02 / 401-79
 soz-bb@diakonie-belm-bissendorf.de
 Belm: Telefon 0 54 06 / 88 27 73

„In manchen Felsen findet man die Fußspuren prähistorischer Fische.“

„Bei einer Operation tragen alle Masken, damit der Patient sie nicht wiedererkennt, wenn sie ihn aus Versehen umgebracht haben.“

„Das Familienleben der alten Römer war sehr glücklich, weil die Frauen noch nichts zu sagen hatten.“

Cäsar liebte nur seine Soldaten, nachdem er aber Kleopatra kennengelernt hatte, erkannte er den Wert einer Frau.“

„Wenn die Ägypter starben, bauten sie sich herrliche Grabhügel, die Pyramiden. In diesen lebten sie dann so lange sie tot waren, mit ihrer ganzen Dienerschaft.“

„Die Franzosen haben zwei Geschlechtsartikel, die Engländer kommen nur mit einem aus, und die Lateiner waren völlig geschlechtslos. Man sieht also, dass es auch ohne geht.“

„Die Troubadoure brachten die französische Sprache von Burg zu Burg, wo sie den Damen heimlich den Wortschatz erweiterten.“

„Die Einsiedelei ist ein stilles Örtchen im Walde, das von Eremiten benutzt wird.“

„Potenz ist das was man sieht, wenn ein Mann nichts mehr anhat.“

„Die Polizei hilft blitzschnell und uneigennützig bei jedem Einbruch und vor allem bei Mordtaten.“

„Im Alter von zwölf Jahren pilgerte Jesus zu ersten Mal nach Jerusalem, um sich das heilige Grab anzusehen.“

„Die entlassenen Soldaten der napoleonischen Kriege waren so arm, dass sie keine Mäntel hatten und auch nichts, was sie hätten aufsetzen können, nicht einmal Schuhe.“

„Napoleon starb auf Sankt Helena, noch ehe seine Todesnachricht Europa erreichen konnte.“

„Vor den Duschen drängten sich viele Menschen und warteten, dass sie sich hygienisch betätigen konnten.“

„Das Auto meines Vaters bekam seit einiger Zeit nur noch das Gnadenbrot, weil es zu viel Benzin verbrauchte.“

„An der Loire liegen so viele Schlösser, weil man die Rivalen der Hofdamen voneinander trennen musste.“

„Die Erde dreht sich um den Globus, dank seiner Achse, die nur die Gelehrten erkennen können.“



Theodor Storm (wikipedia)

Wer hat es nicht als Schüler kennen gelernt? In fast allen Lesebüchern stand sein Gedicht ‚Abseits‘. ‚Es ist so still, die Heide liegt im warmen Mittagssonnenstrahle‘.

Jeder wusste, dass Storm im hohen Norden Deutschlands zu Hause war. Husum, die graue Stadt am Meer, war seine Heimat.

Viel mehr haben wir nicht über ihn gewusst. Vielleicht noch, dass man ihn in die Dichter des ‚Realismus‘ einordnete.

Dabei ist zu bemerken, dass Storm ein Demokrat war, Republikaner wurde er genannt. Davon gab es zu seiner Zeit noch nicht allzu viele. Das machte ihn zum Gegner der Regierung des Königreiches Dänemark, zu dem seine Heimatstadt damals gehörte. Und deshalb hat die dänische Regierung dem Rechtsanwalt Storm die Advokatie, die Arbeitserlaubnis als Rechtsanwalt, entzogen. So ging man damals im Königreich Dänemark mit dem politischen Gegner um.

Nach dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864 wurde das Herzogtum Schleswig - und damit Husum - preußisch. Doch auch das preußische Regierungssystem mochte der Dichter nicht. Storm hat nicht sein gesamtes Leben in Husum verbracht. Er war in Berlin und in Thüringen. Darüber berichtet recht ausführlich Wikipedia.

Als ältere Schüler lasen wir Storms ‚Der Schimmelreiter‘, eine Novelle, die er in seinem letzten Lebensjahr geschrieben hat. Gestorben ist er mit 71 Jahren an Magenkrebs – nicht in Husum. Doch dort finden wir sein Grab.

60 Jahre Vertragshändler
H. DEPPE Bissendorf
Meller Straße 41 · Bissendorf · Fon 05402 4451, 4845
e-mail: Service@AutohausDeppe.fsoc.de



Eine Band, eine Gruppe von Musikern, von der lange Zeit die Hälfte Bissendorfer waren, kann in diesem Jahr ihr 40-jähriges Bestehen feiern. 1977 wurden von Jens May und Christian Hennig Musiker gesucht, die den traditionellen Jazz spielen wollten. Beide hatten ihre Erfahrungen in anderen Formationen gemacht, die ihren Wirkungskreis in großer Ferne hatten (Reutlingen und Braunschweig), sich aber aus beruflichen Gründen in Bissendorf niedergelassen.

Sie kamen zusammen, weil ihre Frauen eine Planstelle an der Bissendorfer Schule bekommen hatten. Zu dieser Zeit wurden noch sogenannte Feten gefeiert, zu denen man den Ehepartner mitnahm. Da lernte man sich kennen und beschloss, in Bissendorf weitere Musiker zu finden, um eine Oldtime – Jazz - Formation zu gründen.

Bald hinzu stießen Fred Quermann, Trompete und Geige, der in der Osnabrücker Region Tanzmusik gemacht hatte, zusammen mit Alf Bülter, Piano, aus Ibbenbühen. Auf eine Zeitungsanzeige meldeten sich schließlich Peter Gösling, Klarinette und Charlie Genwo, Posaune, aus dem Bielefelder Raum. Aus Osnabrück kam Reinhard Coy hinzu, ein Jugendlicher von

Von links: Alf Bülter, p; Jens May, bj; Stanley Rouse, cl, sax; Eduard Horn, cl, sax; Christian Hennig, sous, voc; Fred Quermann, tp; Manfred Staub, dr, voc; Dieter Litsche, tb.

16 Jahren, der Schlagzeug oder Waschbrett spielen wollte. Mit Jens May, Banjo, und Christian Hennig, Tuba, hatte man jetzt die ideale Besetzung für eine Dixieland-Jazzband. Ein erster Name war schnell gefunden. Reinhard Coy heftete ihn an das Naturfell seiner Große Trommel:

Gloryland Jazzband

Aller Anfang ist schwer. Der sogenannte Dixieland erlebte in den Siebzigern zwar eine Art Aufschwung (Revival), der aber nicht die Kraft hatte, wie man das aus den Fünfziger Jahren kannte, als die englischen Bands (Chris Barber, Monty Sunshine) populär wurden. Peter Gösling und Charlie Genwo hatten zwar Connections in Ostwestfalen und spielten dort in anderen Bands. Dabei aber kamen nur sporadisch Auftritte für die Gloryland Jazzband heraus. In Osnabrück hatte man zwar die Lagerhalle als Auftrittslokal, der Bewirtschafter aber konnte nur

ganz kleine Gagen zahlen.

Seit seinem 16. Lebensjahr hatte der Jazz auch den Autor dieses Berichtes emotional gepackt. Nach bescheidenen Anfängen als Autodidact mit der Klarinette und der Posaune hatte er das Instrumentalspiel wegen einer zeitaufwendigen Ausbildung zum Techniker (neben der Lehre) ganz aufgegeben. Mit dem Jazz hatte er sozusagen abgeschlossen und schließlich auch seine kleine Sammlung ‚Jazz Podium‘ entsorgt. Nun beobachtete er mit Interesse als Zuhörer an manchen Übungsabenden die Entstehung einer Band im Keller der Familie Henning. Als Reinhard Coy 1978 seinen Dienst bei der Bundeswehr antrat, konnte er bei den Übungsabenden nicht mehr präsent sein. Da wurde gefragt, ob der Zuhörer nicht das ‚Bisschen Schlagzeug‘ übernehmen könne. Der hatte wohl einige Kenntnisse vom Trommelspiel erworben, aber keine Ahnung von Jazzrhythmic und war in seinem 37. Lebensjahr. Er lernte zuerst das Spiel mit dem Ride-Becken und das war zusammen mit dem Backbeat auf der kleinen Trommel eine gewisse Zeit die einzige Begleitung der Stücke aus dem Alten Jazz.

In Osnabrück und Umgebung hatten sich zuvor und auch gleichzeitig andere Oldtimejazzbands gebildet. In Georgsmarienhütte waren ‚George-Maries Seven Jazzmen‘, eine Jazzband mit ganz junger Besetzung aus ehemaligen Schulabgängern der Realschule entstanden. In Osnabrück gab es die West-Mountain-Jazzband um Dietrich Beinecke und die Stosch Stomp Brassies mit Eduard Horn. Die älteren Darktown-Jazzmen pflegten den Chicago-Stil, traten sporadisch noch auf, waren aber nur noch eine Telefon-Jazzband, wie ein Zeitungskritiker urteilte.. Orte für Auftritte und Konzerte waren zu dieser Zeit das Cafe Ossenbrügge an der Hasestraße, ein Lokal, das aus einer Werkzeughandlung entstanden war und mehrere Ebenen hatte. Der Besitzer war Jazz-Fan und bot sein Lokal an, wohl wissend, dass er mit Jazz nur ein Nischen-Publikum anziehen würde. Die gerade entstandene große Lagerhalle am Hegertor – auch sie mit verschiedenen großen Räumen - bot ein ideales Podium für Konzerte am Sonntagmorgen.

Kontakte bei Auftritten und gegenseitige Besuche an Übungsorten schufen ein Wir-Gefühl zwischen den verschiedenen Gruppen. Da lag es nahe, ein Meeting zu veranstalten. Eduard Horn, Klarinettist bei den Stosh Stomp Brassies, wollte 1978 ein erstes Dixiland-Meeting organisieren. Es sollte von den ortsansässigen Bands und einer Kloppenburger Band bestritten werden.

Dafür bot sich die Lagerhalle an. Hier gab es drei Plätze, bei denen gleichzeitig agierende Bands ohne Störung spielen konnten und das Publikum konnte sich frei bewegen. Es war ein Experiment. Die meisten teilnehmenden Musiker waren – was den Jazz betrifft – blutige Anfänger mit wenig Spielpraxis in der Öffentlichkeit. Das aber schuf auch einen sehr differenzierten Sound.

Happy Jazz Society

Aus der Gloryland Jazzband war inzwischen die Happy Jazz Society geworden. Peter Gösling gab zu bedenken, nachdem die Worte ‚Happy Jazz‘ im Raum standen, dass es in Hannover schon „Happy Jazz und Co“ gebe. Alle aber wollten nicht auf das ‚Happy‘ verzichten, denn froh wollte man doch gern bleiben oder zumindest bei der Musik werden. Da fiel dem Autor der Begriff ‚Society‘ ein, den es auch in der Geschichte des Traditionellen Jazz gegeben hatte. Das gab dem Happy einen seriösen Touch und die nötige Unterscheidung zu den Hannoveranern. Die fröhliche Jazz-Gesellschaft war geboren und sie hat es geschafft, bis heute zu bestehen.

Der Auftritt unter diesem Namen beim Dixiland-Meeting im Herbst 1968 war ein hörbarer Erfolg. Peter Gosling trieb uns an: „Weiter! Das Publikum will mehr von uns hören.“

Das Osnabrücker Publikum war mit dem Oldtime Jazz durch die Aktivitäten des Park Lane Jazzclub vertraut geworden und kannte die Darktown Jazzband, die den Chicago-Stil favorisierte. Das war ein guter Nährboden. Peter Gösling hatte schließlich den Ehrgeiz, die Formation zu vergrößern in Richtung Big Band. Zeitweilig spielten 10 Musiker im engen Kellerraum an der Falkenstraße. Doch daraus wurde kein dauerhaftes Vorhaben.

Bei einem Auftritt im Cafe Ossenbrügge stieg eines Abends Stanley Rouse als Klarinetttist und Flötist ein. Sein Instrumentalspiel war eher modern zu nennen. Der freundliche kleine Militärmusiker aus der englischen Garnison sollte länger bei der Happy Jazz bleiben. Daneben gab es eine Entfremdung zu den beiden Bielefeldern. Sie hatten ihren Fixpunkt in ihren ostwestfälischen Gruppen und ließen – auch wegen mancher Differenzen – schließlich von diesem Bissendorfer Amateurhaufen ab. Charlie Genwo, begnadeter Musiker an der Posaune, hatte zwar den Jazz im Blut, ließ sich aber immer weniger sehen. Für ihn stieg Dieter Litsche ein, der bisher Kirchenmusik gemacht hatte – auch er im Cafe Ossenbrügge. Da fragte dann eines Tages Eduard Horn, bisher Stosch Stomp Brassies, im Keller an, ob er bei Happy Jazz einsteigen könne. Nun hatte die Band zwei Holzbläser. Eddi, wie er genannt werden wollte, blies einen Stil mit Ragtime-Rhythmus, wie man ihn oft in Oldtime-Gruppen antrifft, das tat dem Sound der Happy Jazz insgesamt ganz gut.

Eine Band braucht ein Mitglied mit erweitertem Musikverstand, einen, der im harmonischen Gerüst die Mehrstimmigkeit vermitteln kann, der sagen kann, welche Töne unbedingt gespielt werden müssen. Den fand die Band schließlich in Jens May, der sich am Anfang lange sträubte, dann aber – auch durch einen Freund aus Tübingen – dafür gewinnen ließ und dieses Amt übernahm.

Die erste Platte

Jens May stellte schließlich fest, dass die Band einen eigenen unverwechselbaren Sound produzierte. Das, so seine Meinung, müsse man konservieren. Eine Schallplatte wäre da das Richtige.

Mit den Musikern Fred Quermann tp, Stanley Rouse cl u. fl, Eddi Horn cl u. tsax, Dieter Litsche, tb, Alf Bülter p, Jens May bj, Christian Hennig sous, Manfred Staub dr wurde die erste Schallplatte aufgenommen. In Vehrte gab es ein Tonstudio. Detlef, der Betreiber, war mit Spielautomaten zu Wohlstand gekommen und hatte sich ein kleines Studio eingerichtet. Und er liebte den alten Jazz. Hier wurden 12 Stücke aufgenommen. Die Happy Jazz Society war nun oft unterwegs. Sie hatte sich einen gewissen Bekanntheitsgrad erworben.



Darauf konnte man weiter aufbauen. Der Anfang war gelungen. Das Publikum blieb der Happy Jazz Society treu. Bei einem Auftritt im Uni-Keller wünschte ein alter Jazz-Fan, der die Anfänge begleitet hatte: Nun läuft nicht wieder auseinander!

Wir haben es beherzigt.

Foto von <http://www.happy-jazz-society.de/>

SCHÖNE AUSSICHTEN.

SIEKEMEYER

OPTIK

Spichernstr. 3 · 49143 Bissendorf · Tel. 05402 4438



Darauf haben viele Bissendorfer gewartet!

AUSGEWANDERT

Diesen Titel trägt das Buch des in Bissendorf geborenen Anton Heidenescher. Es handelt sich um seine umfangreichen Aufzeichnungen auf seinem Weg VON BISSENDORF NACH MELBOURNE. Karl-Heinz Schröder (vielen Bissendorfern nicht erst seit Erscheinen seines Buches „MEIN BISSENDORF“ bekannt) hat die Aufzeichnungen kommentiert und herausgegeben ist ein Stück regionale Lebensgeschichte, die der Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V. mit der Herausgabe publiziert.

Kindheit und Jugend verbringt Anton Heidenescher im Bissendorf der Kriegs- und Nachkriegszeit und bald ist ihm klar, dass sein einziges Kapital seine Arbeitskraft ist. Diese gilt es, möglichst sinnvoll einzusetzen. So macht er sich 1954 mit einem Auswandererschiff auf den Weg ins ferne Australien – allein und ohne jegliche Sprachkenntnisse.

Seinen harten Weg zu bescheidenem Wohnstand, die Gründung des australischen Heidenescher Clans und manchen Moment des australischen „Way of life“ hat er aufgezeichnet.

Freuen Sie sich auf dieses gut 200 Seiten-Buch, welches für **9,90 Euro** auf dem **Holter Weihnachtsmarkt erstmalig** angeboten wird. Zeitgleich ist AUSGEWANDERT im Bissendorfer Druckstübchen, Marens Lottleben, Bäckerei Kröger, Schleddehauser Dorfladen und natürlich direkt beim Heimatverein zu beziehen.



HEIMAT- UND
WANDERVEREIN
BISSENDORF

EINLADUNG

ZUM

GRÜNKOHLESSEN

FREITAG, 26. Januar 2018 19.00 Uhr

Landhaus Stumpe

Freuen Sie sich auf ein umfangreiches Programm
zur Unterhaltung sowie Musik und Tanz!



Karten/Anmeldungen ab Dezember 2017 bei M.u.E. Kiel (Tel. 3650) und
R.u.P. Spach (Tel. 1819) sowie Schreibwaren Mentrup

Herzlich begrüßen wir die neuen Vereinsmitglieder

Jutta u. Fritz Duvendack, Bärbel u. Hartmut Treidel, Heide u. Uwe Koitka,
Andreas Hormel, Christiane u. Andreas Helbig, Angela Bens, Merima Göwert,
Marion Hildebrandt, Ruth Brummel, Birgit Spangenberg,
Ulrike Grave (600 Mitglied am 10.05.2017) u. Michael Grave,
Anke, Friedhelm u. Daniel Hackmann, Paul-Walter Wahl,
Isabel Häke-Oelrich u. Volker Oelrich, Silke u. Hans Kröger,
Gabi u. Günter Korte, Claudia Maiwald, Birgit Schönfelder,
Annegret u. Harald Bowenkamp, Schorling Sascha, Hilke u. Jürgen Rußwinkel,
Marlis u. Rainer Overbeck, Rita Siekkötter, Monika u. Hartmut Neumann,
Lieselotte u. Wilhelm Michel, Bettina u. Herbert Berendes, Ralf Waßmann,
Jannik Rußwinkel, Jasmin Verena u. Sascha Leufke, Helga u. Heinz Föbker,
Marion u. Wolfgang Giesker, Ulrike u. Heinrich Sundermeyer, Konrad Leiter,
Gabriele u. Stephan Krone, Brigitte u. Uwe Janes, Hella u. Reinhold Funke,
Susanne Wieking u. Burkhard Seger, Brigitte u. Heinrich Bredemann,
Gabriele u. Mehmet Adil Asutay, Stefan Heckmann



Robert Schmidt
Haustechnik GmbH

- Elektroanlagenbau
- Heizung
- Installation
- Kundendienst

Stralsunder Straße 7 · 49143 Bissendorf
Telefon (05402) 31 01 · Telefax (05402) 44 93

Wir trauern um



Sonja Buttler
Reinhold Schöning
Josef Strehl
Helga Uffrecht
Peter Uffrecht
Gerda Haßmann
Reinhard Haßmann
Annette Riemann
Günter Geringhoff

**Wir werden unseren verstorbenen
Mitgliedern ein ehrendes Andenken
bewahren!**



**Bestattungsinstitut
FARK**

Persönliche Beratung, Vorsorgeverträge, Überführungen,
Ausführung aller Bestattungsarten und Formalitäten.

Informationen: Internet www.arts.de
Osnabrücker Straße 33 * D-49143 Bissendorf

Telefon 0 54 02-41 89

Familienbetrieb – seit 1846 –

Mitglied im

Landesfachverband Bestattungsgewerbe Niedersachsen e.V.



Beitrittserklärung

Ich/wir trete/n dem Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V. bei

<input type="radio"/> Einzelmitglied		<input type="radio"/> Familienmitglied		<input type="radio"/> unter 25 Jahre	
		Jahresbeitrag 12,50 Euro		beitragsfrei	
Name		Vorname		geb. am	
Ehepartner/in					
Kinder					
Telefon		email			
Straße		PLZ	Ort		
Datum	Unterschrift				

Gläubiger-Identifikationsnummer

DE19ZZZ00000848183

Mandatsreferenz

WIRD SEPARAT MITGETEILT

SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige den Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V., den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kreditinstitut	
BIC	_____ _____
IBAN	DE ____ _____ _____ _____ _____

Die BIC und IBAN finden Sie auf Ihrem Kontoauszug.

Datum	Ort	Unterschrift (Kontoinhaber)

Impressum/Herausgeber:

Heimat- und Wanderverein Bissendorf, Tel.: 05402 1819
Internet: heimatverein-bissendorf.de
E--Mail: vorstand@hwvb.de
Verantwortlich: M.W. Staub, Uwe Bullerdiek, Reiner Tylle (Lektorat)
Layout/Gestaltung: Karin Ruthemann-Bendel
E-Mail: (Anzeigen): BueroAgentur.Ruthemann@osnanet.de, Tel. 0171 2666499
Auflage: 1.800 Exemplare
Erscheint 2 x jährlich, kostenlose Abgabe
Druck: Gemeindebriefdruckerei Groß-Oesingen

Bankverbindungen Heimatverein:

Volksbank Bissendorf (GHB)
BLZ 265 659 28 KTO 150 038 25 00
IBAN DE22 2656 5928 1500 3825 00
BIC GENODEF1HGM

Sparkasse Osnabrück
BLZ 265 501 05 KTO 950 52 56
IBAN DE25 2655 0105 0009 5052 56
BIC NOLADE22XXX



Liebe Mitglieder und interessierte LeserInnen,

Dieser Ausgabe des Bistrupers liegt unser Jahresprogramm 2018 bei. Wir freuen uns, Ihnen und Euch auch für 2018 ein abwechslungsreiches und mit viel Liebe zum Detail erstelltes Programm präsentieren zu können. Sicherlich kommen kurzfristig noch weitere Veranstaltungen hinzu. Informieren Sie sich dazu laufend auf unserer Homepage

www.heimatverein-bissendorf.de

Dort finden Sie dieses und vorherige Hefte des „De Bistruper“ auch online!

Ihr/Euer Redaktionsteam

**Frohe Weihnachten und ein gesundes und glückliches
Neues Jahr wünscht Ihnen Ihr regionaler Partner:**

AXA Regionalvertretung

Sascha Schorling

Spichernstraße 1 · 49143 Bissendorf

Tel.: 05402 609800

sascha.schorling@axa.de

- Altersvorsorge
- Sachversicherungen
- Kapitalanlagen
- Bausparen
- Krankenversicherung

Maßstäbe / **neu definiert**



**Immobilien
Schorling**

Spichernstraße 1 · 49143 Bissendorf

Tel.: 05402 609808

kontakt@immobilien-schorling.de

www.immobilien-schorling.de

- Bauplanung + Beratung
- Immobilienvermittlung
- Immobilienbewertung
- Finanzierung
- Energieberatung
- Energieausweis